



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

299 (1.7.1936) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274461](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274461)

MARCHIVUM

fangen, ich fühle mich solcher Ehre nicht würdig.“ Durch diese männlich-würdige Haltung ist er zu dem frühesten Vorkämpfer der reinen Staatsgewalt geworden. Sie hob ihn turmhoch über seine Nachfolger hinaus, die sich wieder in die völlige Abhängigkeit Roms begeben haben.

Nicht im Bruderkampf hat er das Reich gebaut, nicht mit dem Schwerte hat er Volk und Herz für die Reichsidee gewonnen, sondern in kluger und weiser Führung baute und schützte dieser König das Reich. Immer wieder rief er die Seele des Volkes an, immer wieder tritt deutlich das Bestreben in den Vordergrund, sein Handeln in Einklang zu bringen mit dem Willen des Volkes. Das imperialistische Nachstreben einer vergangenen Zeit hat er gebrochen durch eine große Seele und einen genialen Geist. So ist König Heinrich um fast ein Jahrtausend über seine Zeit hinausgewachsen. Er gründete sein Reich nicht auf die zerschlagenen Stammesherzogtümer und ihre Eigenheiten, sondern begie und pflegte in königlicher Einsicht alles, was den Stämmen lieb und teuer war. Er ließ den Herzögen fast alle ihre Rechte und Gerichte, machte sie durch Milde und Mäßigung zu seinen Freunden und damit zu Schützern und Mitgestaltern des Reiches. Sein Ziel ging über die Grenzen der Stämme hinaus. Weil er sich bescheiden konnte, war er groß. Aus der Kraft seiner Schau, die aus dem völkischen Bewußtsein die Dinge sah, haben die Herzöge das Beispiel erlebt, das sie zu einer völkisch-blutmäßigen Verbundenheit ergoß. Durch staatsmännliche Klugheit und kluge Verhandlungsgabe gelang es ihm 919 den Schwaben, 920 den Bapen und 925 den Rotharingen für die Reichsidee zu gewinnen. Kein Schwertstreich war dazu notwendig. Allein der Appell an die Mut- und Glaubensgemeinschaft hat das Wunder vollzogen. Weber der Druck vom Westen, noch der magariische Druck vom Osten vermachten dieses so geeinte Volk zu erschüttern. Das Reichsbewußtsein als unmittelbares Erlebnis sah sich in den Herzen der Herzöge, Fürsten und Edlen. So wurde die bindende Kraft der freiwilligen Uebereinkommungen und Ueberzeugung stärker als alle Waffengewalt der Heinde von außen. Das morische Imperium der Karolinger, das niedergehende Reich eines Karls des Großen wurden aufgefunden von den starken Armeen und dem gläubigen Herzen eines Heinrich. Er hat es wieder gebaut und geformt zu einem artgemäßen Staat, der als Ausdruck der Gemeinschaft die vielfältigen Kräfte unseres Volkstums weckte, der alle Spannungen ausglich und sie umwandelte zu lebendiger Fruchtbarkeit.

Wer ein Reich begründet, muß es auch schützen. Während eines neunhundertjährigen Kampfes mit den Wagnern arbeitete dieser erste Sachsenkönig fleißig an der Aufstellung eines Heeres, um das Reich abzusichern und die Gefahr zu bannen, die das Reich in allen Teilen bedrückte und bedrohte. Ein Wehrprogramm und eine Heeresreform machten Deutschland so mächtig, angriffs- und abwehrend, daß er nach Beendigung des Waffensstillstandes in vielen Schlachten mit seinen sächsischen Reitern die Ungarn besiegte und das Reich nach Osten und nach Norden ausdehnen konnte. Im Jahre 934 war die Ernte dieses Heldenebens eingebracht. Das germanische Süd- und Oberland, das 300 Jahre vorher in slawische Hände gefallen war, hatte er zurückerobert und die Hähnen der deutschen Reiter flatterten über dem neuen Kolonisationsgebiet. Als Schöpfer einer Wehrmacht, als Wehrer des Reiches, der erstmalig mit weitestgehendem Blick deutsche Ostpolitik getrieben und in allen wiedereroberten

Pfeifkonzert empfängt den Negus

Fortsetzung von Seite 1

der gebietsmäßigen Unverschränkung der Staaten seit 1926 von allen amerikanischen Kongressen verabschiedet worden. Wenn der Völkerbund seinen universellen Charakter bewahren wollte, müsse er sich unbeschadet der jeweiligen besonderen Umstände auch zu diesen Grundfragen bekennen. Wenn sich hingegen die Art, wie der Völkerbund angewendet werde, nicht mit diesen amerikanischen Grundfragen vereinbaren ließe, so müsse sich die argentinische Regierung überlegen, ob sie weiterhin mit dem Völkerbund zusammenarbeiten könne.

Nach dieser argentinischen Erklärung, die als Antrag auf Nichtanerkennung der Annexion Abessinien angekündigt worden war, bestieg der Negus unter dem Licht der Scheinwerfer die Tribüne, um eine Erklärung in amharischer Sprache abzugeben.

Bei dem ersten Wort ertönte ein alles über-tönendes Gepfeife aus den Reihen der italienischen Journalisten.

Sie wurden innerhalb weniger Minuten von

einem starken Polizeiaufgebot abgeführt, während die meisten Delegierten klatschten.

Der Appell des Negus

Halle Celassie wurde übrigens vom Präsidenten der Versammlung folgendermaßen das Wort erteilt: „Der nächste Redner ist Seine Majestät, der Negus Halle Celassie. Ich erteile dem Hauptdelegierten von Abessinien das Wort.“

Der Negus erklärte einleitend, daß er, Halle Celassie, Kaiser von Abessinien, heute hier stehe, um die seinem Volk geschuldete Gerechtigkeit und den Völkerbund zu fordern, der ihm vor acht Monaten von fünfzig Nationen versprochen worden sei. Noch nie habe ein Staatsoberhaupt vor der Völkerbundversammlung das Wort genommen. Aber noch nie sei auch ein Volk das Opfer einer solchen Ungerechtigkeit gewesen, wie das abessinische, dem nun die Auslieferung an seinen Angreifer drohe. Um ein Volk zu verteidigen, das um seine jahrtausendelange Unabhängigkeit kämpfe, sei er nach Genf gekommen, nachdem er selbst an der Spitze seiner Armee gekämpft habe.

Des Negus bittere Enttäuschung

Er gab seiner Erbitterung darüber Ausdruck, daß er in seinem Vertrauen auf die wirksame Hilfe des Völkerbundes, das ihn veranlaßt habe, vorteilhafte Angebote der italienischen Regierung abzulehnen, enttäuscht worden sei. Die abessinische Regierung habe nie erwartet, daß andere Völker, deren eigene Interessen nicht unmittelbar auf dem Spiel standen, das Blut ihrer Soldaten vergießen sollten. Die abessin-

ischen Krieger hätten nur Verteidigungsmittel verlangt.

Aber die wiederholt gesonderte Finanzhilfe für den Ankauf von Waffen sei Abessinien ständig verweigert und der Gebrauch der Eisenbahn (Schibuti-Addis-Abeba) für Waffentransporte praktisch unmöglich gemacht worden. Heute bestehe nicht die Unmöglichkeit, sondern die Weigerung, den Angreifer aufzuhalten. Im Namen Abessinien verlange er

Gebieten des Nordens und Ostens eine artgemäße Kolonisationsarbeit geleistet hat, als eine Kraft, die sich loszureißen wußte von dem römischen Einfluß, ohne es mit der Kirche zu verderben, so steht dieser König heute als der besten einer vor uns. Der Weg dieses Heersführers ging vom Sachsentum zum Deutschtum, vom Stamm zum Reich.

Wenn in diesen Tagen des Gedenkens namhafte Führer der Bewegung der Tausendjahrfeier in Quedlinburg anwohnen, so aus Dankbarkeit und Stolz für diesen Herrscher, den wir in Wahrheit in die Reihe der großen Schöpfer zählen und den wir den Gründer des Deutschen Reiches nennen dürfen, eines Reiches, das sich bewährte und allen Stürmen standgehalten hat. Franz Böhme schreibt am Schluß seines geschichtlich erschöpfenden Buches „Heinrich I.“ (Verlag Georg Stilke, Berlin) über diesen deutschen König: „Im Leben der Völker gibt es fruchtbarere wie zerreibende Spannungen. Heinrich gelang es, die zerstörenden Spannungen auf ein Mindestmaß zu bringen; dazu trug nicht zum wenigsten sein echtes, bei aller übertragenden Größe prunkloses Führertum bei. Die altgermanische Auffassung, der Fülle, der Herrschaft, der König sei der „Erste unter Gleichen“, entsprach seinem innersten, auf höchster Ethik beruhenden Wesen. Deutsch war er und artgemäß. Als Kind seiner Zeit trug seine Ehrfurcht vor dem Ewigen die Formen, wie sie damals die Kirche geprägt; doch blieb er

der aufrechte auch vor Gott verantwortungsbe-wusste Mensch.

Das hatte Wiedereinander, das er vorgefunden und ausgeglichen, die Spannungen, die er ihrer zerstörenden Wirkungen entleidet und durch sein starkes Wollen zur Totalität in aufbauende Kräfte verwandelt hatte, auch die Gegensätze zwischen West und Ost, Nord und Süd — sie brachen wieder auf, da man den von ihm gewiesenen und beschränkten Weg verließ. Neue Gegensätze traten an die Stelle der alten, neue Spannungen zerrissen das Jahrtausend, das nach Heinrich I. kam, und führten in Tiefen des Grauens, oft nahe an den Untergang. Der Geist aber, aus dem der König sein Werk geschaffen, der nordisch-germanisch-deutsche Geist war nicht zu ertöten. Er rang sich durch alle Mühe und leitete vom Niederkampf zum Umbruch, vom Umbruch zu neuem Aufbau. Es ist der Geist, der im ersten wie im zweiten Jahrtausend unserer Geschichte wirksam war und der, unsterblich, auch beim Aufbruch in das dritte Jahrtausend walidet und gestaltet. Im Wissen aber um die lebendige Kraft unseres Volkes und um die tiefe Verwandtschaft der großen Wendzeiten wie der großen Führer lauschen wir dem Wort, mit dem Richard Wagner im „Lohengrin“ König Heinrich grüßt:

„Ruhmreich und groß dein Name soll von dieser Erde nie vergehen!“

Dr. W. Kattermann.

von der Versammlung, „alle Maßnahmen zu treffen, um dem Völkerbund zu verschaffen“. Der Negus fuhr dann fort: „Ich erkläre vor der Welt, daß der Kaiser, die Regierung und das abessinische Volk sich nicht vor der Gewalt beugen werden, daß sie ihre Forderungen aufrechterhalten und alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen werden, um den Sieg des Rechts und des Völkerbundes durchzusetzen.“

Eine peinliche Frage

„Vertreter der Welt“, so schloß der Negus, „ich bin nach Genf gekommen, um vor Ihnen die peinliche der Pflichten eines Staatsoberhauptes zu erfüllen. Welche Antwort soll ich meinem Volk überbringen?“

Nach der Rede des Negus wurde die Sitzung auf Mittwochvormittag, 10.30 Uhr, vertagt. Bis jetzt sind Reden der Vertreter Frankreichs, Englands, der Sowjetunion, der Südafrikanischen Union, Columbiens und Panamas vorgelesen.

In der Stadt König Heinrichs

Quedlinburg vor der Staatsfeier

Quedlinburg, 30. Juni.

Die unermüdlich fortgesetzten Vorarbeiten für die Feierlichkeiten in Quedlinburg bringen pulsendes Leben in die Straßen einer Stadt, die sonst in ihrer Behaglichkeit eine fast mittelalterliche Ruhe ausstrahlt. Nur zwei Tage trennen den Mittelpunkt des Ostharzer Raumes von seinem großen Tag. Jetzt gilt es, die letzten Vorbereitungen zu treffen. SS-Unterscharführer Dr. Schmidt, der Führer im Massen- und Siedlungsbauamt der SS Berlin, der als Leiter des Arbeitszuges der König-Heinrich-Feier schon einige Zeit in Quedlinburg weilte, und SS-Unterscharführer Grau, der für die äußere Organisation des Festes verantwortlich ist, haben alle Hände voll zu tun, ebenso wie Staatsrat Dümsche, dem von der Quedlinburger Stadtverwaltung die würdige Ausgestaltung der Stadt mit Fahnen und Grünsmund übertragen wurde. Umfangreiche künstlerische Arbeiten sind im Hauptsitz des Domes, der uraltten Basilika, zu leisten.

Hier soll nach den Gedanken von Professor Wille eine altdutsche Königshalle entstehen. Das Gefühl hat man bereits entfernt, den Kronleuchter hat man hochgehoben. Die durch diese Maßnahme erzielte Raumwirkung ist außerordentlich. Jetzt ist man daran, das Schiff des Domes mit königblauem Samt auszustatten. 20 farbige Wappen auf dem samtierten Untergrund vollenden den schlichten Schmuck der Halle.

Hitler-Jugend tritt an

1500 Hitler-Jugendführer werden im Dom aufstellung nehmen. Von der Orgelkempore eröffnen vier Ehrenblätter, SS-Männer im Stahlhelm, den Staatsakt. Die Klänge aus Instrumenten, die unseren Vorfahren bei hohen Festen so vertraut waren, werden die Teilnehmer an dem Staatsakt zurückführen in die Zeit des Völkönigs, dessen man jetzt gedenkt. Die Gäste werden hinüberblenden zu dem geöffneten Tor der Ägypta, wo sich die Grust Heinrichs befindet. Klänge aus einer vergangenen Zeit, Denkmäler in Stein aus großer deutscher geschichtlicher Vergangenheit und daneben die Fahnen und Standarten der Bewegung, die sich berufen und verpflichtet fühlt, dort wieder anzuknüpfen, wo eine deutsch-völkische Entwicklung abgebrochen wurde, werden ein stolzes Bild des gewaltigen Schicksals des deutschen Volkes symbolisch darstellen.

Laßt die jungen Dramatiker „hinter die Kulissen“ blicken

Der folgende Offene Brief an Dr. W. G. Schöler nimmt Bezug auf dessen Artikel, den wir am 24. Juni unter der Überschrift „Die Technik des Dramas — hier kommt es noch“ an dieser Stelle veröffentlichten.

Mannheim, 1. Juli.

Ihr Brief vom 27. Juni, sehr geehrter Herr Dr. Schöler, wurde von unsern Lesern mit großem Interesse aufgenommen. Eine ganze Anzahl von Schreibern, die, wie Sie, auch an erzielten, beweist das. Man mag das als Zeichen nehmen, wie sehr sich die Allgemeinheit endlich wieder für das Theater und die Probleme, mit denen es zu tun hat, interessiert. Wenn ich Ihnen nun heute Ihren Brief erwidere, so tue ich das aus der Erkenntnis, daß gerade auch die Presse die Verpflichtung hat, am Bau des deutschen Nationaltheaters aktiv mitzuarbeiten.

Sie kamen in Ihren Ausführungen zu dem Schluß, daß wir in Deutschland erst dann über eine gute (neue) dramatische Literatur verfügen werden, wenn unsere jungen Bühnenaufbauern sich die Technik des Theaterbaus zu eigen gemacht haben werden. Ich gebe mit Ihnen in dieser Ansicht ganz einig.

Die Frage ist aber nun: wie kann dieser Mangel behoben werden? Es wäre bestimmt unsinnig, irgendein Programm aufstellen zu wollen. Aber, mir scheint, es gibt hier doch eine große Anzahl Mittel und Wege, die einmal mutig beschritten, große Aussicht auf Erfolg haben.

Als erstes ist es natürlich notwendig, daß unsere jungen Autoren selbst erkennen, wo ihre Schwächen liegen, und daß sie mit unermüdlichem Eifer befreit sind, diese Schwächen auszumergen. Es darf nicht sein, daß einer, nur weil er ein Talent ist, glaubt, daß er überhaupt nichts mehr erlernen kann. Talent und Genie sind Gottesgaben — aber erst für den, dem von der Vorsehung die Eigenschaft des Fleißes mitgegeben wurde. Für andere ist

Genie ein Fluch; ich brauche Sie nicht an die Stürmer und Dränger zu erinnern. Indessen glaube ich, daß es an nötigem Fleiß und ethischer Begabung für die Sache unserer jungen Autoren am wenigsten fehlt.

Eine andere Möglichkeit, unsere Bühnenaufbauern zu Dramatikern zu erziehen, sehe ich in der Arbeit der Pressekritik. Artikel soll nicht Analyse, sondern Betrachtung eines Werkes sein. Das „um was es geht“ soll in den Mittelpunkt gestellt und von allen Seiten beleuchtet werden. Es soll dabei eine Arbeit in die Tiefe, aber nicht eine solche ins Einzelne geleistet werden. Der Leser muß sich — nach der Lektüre der Kritik — ein Bild machen können von dem neuen Bühnenbau und muß auch daraus erfahren, wie es ungefähr seinem Wert nach einzuschätzen ist.

Wir sind in den letzten Jahren immer von dem Grundlag ausgegangen, neue Werke, wenn sie irgendwo noch als gut bezeichnet werden konnten, nicht zu „verreihen“. Die Erkenntnis, daß hinter jedem Werk Arbeit steht, und daß mit einem „Verriß“ mehr zerstört als gut gemacht werden kann, leitete uns. Dabei wollen wir auch in aller Zukunft bleiben. Nur auf eines muß die Kritik, nach meiner Ansicht, besonders achten: sie darf gerade in Bezug auf die dramatischen Momente eines Bühnenstücks nicht, wie es häufig geschieht, „beide Augen zudrücken“.

Hier ist falsches Wohlwollen sehr am Platze. Denn einmal wird so den Zuschauern nie klar gemacht, warum ein Stück nie bis zum Reigen „bad“ und zum anderen ist den Autoren selbst kein Dienst erwiesen, weil man ihnen nicht zeigt, wo sie etwas besser machen können. Ich glaube deshalb, daß eine wirklich verantwortungsvolle Kritik gar nicht anders beschaffen sein darf, als so, daß sie neben aller Anerkennung der guten Momente eines Werkes gerecht aber rückspiegelnd seine ent-

scheidenden Schwächen und Licht legt. Daß diese Kritik selbstverständlich nur in aufbauendem Sinne gehalten sein darf, versteht sich am Rande. Die Möglichkeit, diese Forderung zu erfüllen, ist ja nun endlich auch gegeben, seit durch den Erlaß von Dr. Goebbels die Kritik verboten wurde.

Ein anderes: Hans Schlenker forderte in seinem Aufsatz: „Die Jugend und das Theater“, den wir in Folge 21 unserer Sonntagsbeilage veröffentlichten, unter anderem, daß jeder Schauspieler ein außerordentliches Versteht liegendes Interessengebiet pflegen soll; daß er also durch Arbeit im Handwerk, durch Betätigung im Sport usw. die Verbindung mit dem Leben des Alltags und den unfähigsten Volksgenossen aufrechterhalten soll.

Ich möchte hier in Bezug auf unsere jungen Bühnenschriftsteller den Spieß umdrehen und fordern, daß man ihnen, die doch zumeist mitten im Leben des Volkes stehen und aus ihm sich Kraft und Stärke für ihre Werke holen (daher der oft hohe literarische Rang ihrer Stücke, den Sie anerkennen), die Möglichkeit gibt, sich in der Welt des Theaters zu bewegen. Ich kann mir vorstellen, daß allein der Einblick in ein Regiebuch ihnen ungemein viel Anregung geben kann, daß sie durch Teilnahme an einer Probe, oder durch die Bekanntschaft mit der Arbeit des Dramaturgen sehr viel in Bezug auf die Technik des Dramas lernen können. Was Sie von Shakespeare sagten, gilt in der Gegenwart von Friedrich Schiller und Karl Zver. Auch an Ihren eigenen Stücken kann man das verfolgen, wenn man die, die vor Ihrer Theater-tätigkeit mit denen, die während dieser entstanden sind, vergleicht: ein Handwerk kann man nicht aus Wäldern, sondern nur durch die Praxis richtig erlernen.

Und nun als letzter Vorschlag: herein mit den älteren Dramen, an denen man den dramatischen Aufbau studieren kann, in den Spielplan! Gewiß muß man auch immer wieder einmal einen „Faust“ und eine „Jüdin von Safford“ aufführen. Aber man sollte doch daneben

Shakespeare, Schiller und Kleist in jedem Jahr mindestens durch ein Stück vertreten sein lassen. Denn damit, daß durch Theateraufführungen wirklich dramatische Werke herausgestellt werden, ist nicht nur den jungen Dramatikern Gelegenheit zum Studium gegeben, sondern auch dem Zuschauer die Möglichkeit geboten, sein kritisches Empfinden zu schulen und Gutes vom weniger Guten zu unterscheiden. Eine Wahrheit ist es ja, daß mit dem Kunstverstand des Volkes die Entwicklungslinie der Kunst selbst nach oben steigt.

Ich erkenne hierzu gern an, daß gerade der Spielplan 1935/36 des Mannheimer Nationaltheaters in dieser Hinsicht wenig Wünsche offen ließ.

Weil ich nun gerade doch das Gebiet der Spielplangestaltung gestreift habe, so möchte ich auch hierzu kurz noch einiges sagen: Wir müssen, wollen wir einer ewigkeitsgültigen jungen deutschen Dramatik den Weg ebnen, etwas wagen! Es darf nicht sein, daß größere Bühnen den Erfolg eines Stückes in einer anderen Stadt erst allzuungünstig abwarten. Und wenn einmal eines in Berlin oder sonstwo durchgefallen ist, dessen Aufführung ein Theaterleiter vor seinem nationalsozialistischen Gewissen aber verantworten kann, so soll er es herausbringen. Ich weiß, daß in dieser Frage die speziellen Befehungs- und Mietverhältnisse der einzelnen Theater sehr viel mitzubedenken haben. Aber Schwierigkeiten sind nun einmal da, daß sie überwunden werden. Wenn die politische Revolution nicht gerade zuerst die Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt hätte, wäre sie nie Siegerin geblieben. Das gleiche gilt für den Kampf auf kulturellem Gebiet. Wir sind hier noch nicht am Ziel, wir kämpfen immer noch. Und weil die Presse ein Freund, aber nie und nimmer ein Gegner des Theaters ist, darf sie von ihm verlangen, daß es möglichst viele neue Stücke zur Diskussion stellt. Wir wollen uns mit ihnen auseinandersetzen und die Spreu vom Weizen scheiden. Am gemeinschaftlichen Ringen um einen triumphalen Sieg.

H. Sch.

zu
affen".
ore vor
g und
Gewalt
n auf-
gung
m ten
ehen."

Regus,
Jhnen
ober-
oll ich

ihung
erlag,
reichs,
rifi-
ant-
vor-

ch
unt.
en für
n pul-
t, die
alter-
ennen
t von
teht
turn-
affen-
a, der
nrich-
weilt,
ir die
rlich
o wie
edlin-
gestalt-
stuf-
rische
s, der
effor
schen,
den
durch
g ist
aus-
dem
chten

Dom
er-
stabil-
stru-
sten
er an
des
Gäfte
Zor
desin-
Denk-
lich-
nehen
rufen
ypfen,
ebro-
de s
che n

Yahr
sein
ffüh-
age-
ama-
son-
t ge-
ulen
schei-
dem
ungs-
e der
onal-
offen

der
öchste
Wir-
tigen
nen,
gro-
einer
erten.
sonst-
ein
schen
er es
Frage
nisse
reden
nmal
a die
die
hätte,
leiche
ebiet.
apfen
eund,
des
dass
ffusion
nder-
nt
nph-
Sch.

Blitzschlag in das Haus Schmeling

Großer Sachschaden angerichtet

Berlin, 30. Juni.

Am Dienstagmittag schlug ein Blitz in das in Saarow gelegene Besitzum des Bogers Max Schmeling ein.

Schmeling und seine Frau saßen bei Tisch, als ein furchtbarer Schlag erfolgte und das ganze Zimmer hell aufleuchtete. Der Blitz zündete und das rötgedeckte Dach stand im Nu in Flammen. Die Weiden aus Saarow, Fürstentum und der Umgegend konnten den Nachschuß und das obere Geschloß nicht mehr retten. Das Haus, das im Stile eines westfälischen Bauernhauses gehalten ist, überbrachte in dem oberen Stockwerk die Schlafkammer und die Gästezimmer. Dort wurde vom Feuer alles in einer Ausdehnung von 120 bis 150 Quadratmetern vernichtet.

Sechs Personen vom Blitz erschlagen

Sofia, 30. Juni.

Über einen großen Teil Südbulgariens gingen im Laufe des Dienstagmittags schwere Gewitter nieder, die großen Flurschaden anrichteten und auch Menschenopfer forderten. In der Nähe der Stadt Stara-Sagora hatten sechs Personen vor dem stürmenden Regen Zuflucht unter einem großen Baum gesucht, in den der Blitz einschlug. Alle sechs Personen wurden vom Blitz erschlagen.

Unzucht in Franziskanerkloster

Gefängnisstrafen für die Brüder Markus und Raimund

Koblenz, 30. Juni.

Die Dritte Große Strafkammer verhandelte am Dienstag wiederum gegen zwei Angehörige der Franziskanerordensoffenheit in Waldbreitbach. Angeklagt waren der 23jährige Helmuth Reising (Bruder Raimund) und der 23jährige Johann Lauer (Bruder Markus).

Reising, der mit 18 Jahren nach Waldbreitbach kam, gibt zu, in Bingen, Kreuznach, Badmünz und anderen Orten mit acht Ordensbrüdern widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Er schiebt die Schuld auf den Alkohol und erklärt, er sei durch einen Bruder Labislaus verführt worden. Als er sich einmal vor diesem Treiben gefelt habe, sei er zum Koblenzmeister gegangen und habe diesem Mitteilung gemacht. Als darauf aber nichts erfolgte, habe er jeden Halt verloren. Der Koblenzmeister habe ihm lediglich gesagt, er solle die Dinge beichten und sonst nicht darüber sprechen. Sein Weichwater wurde nun ausgerechnet der berüchtigte und bereits verurteilte Vater Leodigil, der ihm in der Beichte sagte, er solle den Oberen keine Mitteilung machen, denn das ginge sie nichts an.

Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu zwei Jahren, zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Bruder Markus (Johann Lauer) hat sich durch sechs selbständige Handlungen mit den Franziskanerbrüdern Elefius, Arnold, Josimus, Emeran, Casper und Leutius schuldig gemacht, die bei ihrer Vernehmung als Zeugen die Verfehlungen zugaben. Bruder Markus ging mit 20 Jahren ins Kloster. Er

Todesurteil für Kindesräuber

Der Bonner Erpressungsversuch findet die gerechte Sühne

Bonn, 30. Juni.

Die erpresserische Entführung des Sohnes eines Bonner Kaufmanns, die in der Öffentlichkeit große Erregung ausgelöst hatte, fand am Dienstag ihre Sühne. Das Bonner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Giese wegen Vergehens gegen § 239a des Strafgesetzbuchs zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Verhandlung

Am Dienstag hatte sich vor dem Bonner Schwurgericht der 32jährige Franz Eduard Giese aus Bottrop wegen verbrecherischer Kindesentführung zu verantworten. Giese hatte am 16. Juni durch die Entführung des zwölfjährigen Sohnes eines Bonner Kaufmanns die gesamte deutsche Öffentlichkeit in große Erregung versetzt. Der Polizei gelang es, den Täter noch am selben Tage zu fassen. Wenige Tage später erließ die Reichsregierung bekanntlich in Anbetracht der Entwicklung, die derartige verbrecherische Reaktionen in anderen Staaten genommen haben, ein Gesetz mit rückwirkender Kraft vom 1. Juni, das als § 239a in das Strafgesetzbuch eingefügt wurde und bestimmt: Wer in verbrecherischer Absicht ein fremdes Kind durch List oder Gewalt entführt

oder sonst seiner Freiheit beraubt, wird mit dem Tode bestraft.

Der Tatbestand ist folgender: Der Direktor der Oberrealschule in Bonn erhielt am 16. Juni einen telefonischen Anruf, in dem er gebeten wurde, den zwölfjährigen Sohn eines Bonner Kaufmanns nach Hause zu schicken, da dessen Vater bei einem Kraftwagenunfall verletzt worden sei.

Der Vater wandte sich nun trotz der Drohungen des Verbrechers vernünftigerweise sofort an die Kriminalpolizei, die umgehend die erforderlichen Maßnahmen traf und die Stadt- ausgänge sowie die Umgebung des Hauses des Erprehten bewachen ließ. Am Nachmittag kam ein von Giese beauftragter Junge, der die geforderte Summe im Geschäft des Kaufmanns abholte. Man folgte ihm und kam so auf die Spur des Täters. Als dieser bemerkte, daß man ihn verfolgte, suchte er zu fliehen und gab diesen Versuch auch noch nicht auf, als ein Beamter der Kriminalpolizei einen Schreckschuss abgab. Erst nach einer ausgedehnten Verfolgung durch ein Warenhaus gelang es mit Hilfe eines mutigen Fußgängers, ihn zu stellen. Ein Schlag über den Kopf machte ihn unschuldig. Er leugnete zunächst seine Tat und gab einen falschen Namen an. Dann aber legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Bei der Verhandlung erinnerte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Conradts, an den Fall Trefeld. Hier habe die Anklage auf Mord gelaufen, so daß die bestehenden Gerichte genügt hätten, dem Rechtsempfinden Rechnung zu tragen. Nach den bisherigen strafrechtlichen Bestimmungen habe auf Kindesentführung Gefängnis bis fünf Jahre, bei mildernden Umständen sogar nur Geldstrafe gestanden. Das genüge für unser Rechtsempfinden nicht. Wir müßten der Reichsregierung daher dankbar sein, daß sie nunmehr zum Schutze der deutschen Familie eingegriffen habe. Anschließend wurden die Personalien des Angeklagten festgestellt. Giese kam bereits mit 18 Jahren zum erstenmal mit dem Strafgesetz in Konflikt. Er entführte zwei Kinder in verbrecherischer Absicht und erhielt dafür zwei Jahre Gefängnis.

Verbrecher aus Neigung

Nach Ansicht des Gerichts ist diese Tat nicht auf jugendlichen Leichtsinns, sondern auf eine verbrecherische Neigung des Angeklagten zurückzuführen. Der Angeklagte hat ferner längere Strafen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Volksmißhandlung und Verleumdung verbüßt. Nach der Feststellung der Personalien erfolgte die Verlesung der bereits geschriebenen Strafakten in Bonn. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu. Die Beweisaufnahme brachte nichts wesentlich Neues. Ein medizinischer Sachverständiger erklärte, der Angeklagte sei ein ausgesprochen sozialer und krimineller Charakter und für seine Tat voll verantwortlich.

Das Gericht lehnte im weiteren Verlauf des Prozesses den Antrag des Verteidigers, das Gutachten eines Psychiaters einzufordern, ab, da nicht doch § 51 gegeben sei, ab. Es verurteilte den Angeklagten dann entsprechend dem An-

Die Mutter erwarte ihn an der Endhaltestelle der Straßenbahn. Hier empfing den Jungen ein unbekannter Mann und lockte ihn in einen Kraftwagen unter der Vorpiegelung, ihn zum Vater ins Krankenhaus fahren zu wollen. An einer entlegenen Stelle hielt der Verbrecher an, er fesselte den Jungen an einen Baum und klebte ihm den Mund mit Leinwand und Isolierband derart zu, daß nur die Nasenlöcher frei blieben. Dann ließ Giese dem Vater des Kindes durch zwei Jungen einen Brief zugehen, in dem er ein Lösegeld von 1800 Mark forderte. Er drohte darin, im Falle der Nichtzahlung des Betrages den Jungen zu ertränken.

Erfolgreiche Jagd nach dem Verbrecher

trag des Staatsanwaltes unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zum Tode und zur Tragung der Gerichtskosten.

In der Urteilsbegründung heißt es, das Gericht verneine die Frage, ob der Angeklagte nicht voll für seine Tat verantwortlich zu machen sei. Der Angeklagte sei nicht nur wertlos, sondern auch gefährlich für Volk und Staat.

In Kürze

Reichsminister Dr. Frick hat an die Chambrade folgende Telegramme gerichtet:

„Ich beglückwünsche Sie zu der Rettung des Bauers Schmidts dank der mannhaften Haltung des Verletzten und seiner Retter.“

Die Besserung im Befinden des schwer erkrankten, kaum sechsjährigen Lieblingskindes Mussolinis hält, wie man von unterrichteter Seite vernimmt, erfreulich an, obwohl der Zustand der an Kinderlähmung darniederliegenden Anna Maria weiterhin als noch ernst bezeichnet wird. Gräfin Eda Ciano, die am Dienstagmittag von Berlin kommend, wieder in Rom eingetroffen ist, hat sofort ihre kranke Schwester besucht.

Nach einer Meldung aus Addis Abeba hat eine Abteilung italienischer Truppen am Montagmittag die Grenz- und Zollstation Mogale an der Kenja-Grenze besetzt.

Drei Kinder des Regus von Abessinien haben sich zur Zeit in Worthing, einem Seebad an der englischen Südküste, auf. Der Regus wird nach seiner Rückkehr dorthin fahren, um einige Tage bei seinen Kindern zu verbringen.

Wer hilft Ihren Nieren?

Überraschend gute Erfolge berechnen zu neuer Hoffnung. Die Überkinger Adelheidquelle konnte in vielen Fällen helfen. Fragen Sie Ihren Arzt und lassen Sie sich die 12seitige Broschüre „Überkinger Adelheidquelle“ kostenlos schicken. Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen

Vertretung: Peter Rixius G.m.b.H., Großhandl., Mannheim, Verbindungskanal links über 6. Telefon 267 96/7. Preis für 1/2 Flasche 30 Pfennig, für 1/4 Flasche 15 Pfennig. (17 965 V)

Kleiner Kulturspiegel

Aufbau des Reichsfilmarchivs

Für die Filmgeschichte gibt es in Deutschland nur recht geringe Quellen, vor allem fehlt es an einer zentralen Zusammenfassung aller Materialien, das mit der Entwicklung des Films zu tun hat. Die Presseabteilung der Reichsfilmkammer hat sich deshalb schon vor geraumer Zeit darum bemüht, zusammenfassend zu sammeln, und wendet sich nun weiter an alle Filmtheaterbesitzer, Filmverleiher und Filmverleiher, auch an die Filmschaffenden und einschlägigen Firmen, um alles entbehrliche Material aus früheren Jahren zu Archivzwecken zur Verfügung gestellt zu erhalten. Es wird dabei beabsichtigt, die bereits vorhandenen beiden Archive (Filmbilder- und Pressearchiv) auszubauen und das wahrscheinlich in großem Umfang bei Firmen und Privatpersonen befindliche Material aus früheren Zeiten systematisch anzulegen, um es so der Allgemeinheit, insbesondere auch der Forschung, zur Verfügung zu stellen.

Man glaube nicht, dies und jenes aus Olms Zeiten sei nicht geeignet für dieses Reichsarchiv. Im Gegenteil, auch die kleinste Sache ergänzt irgendwie eine größere. Kein Plakat, kein Flugblatt, kein Programmzettel, kein Bild, kein Schriftstück, keine Kritik von früher darf neben sächlich erscheinen. Außerdem wird Wert darauf gelegt, nicht nur bild- oder druckmäßiges Material zu erhalten, sondern auch alle Apparate oder Teile derselben. Wer auch immer im Besitz solcher Filmstücke, Abteilung Inlandspresse, und desse mit am Aufbau dieses überaus wichtigen Archivs.

Neue Wagner-Dokumente aufgefunden

Nach einer Meldung der „Münchener Zeitung“ sind in einem Schulhaus im bayerischen Mittelschwaben neue Wagner-Dokumente ge-

funken worden. Es soll sich dabei um einen Originalbrief Richard Wagners und einen Klavierauszug der „Meistersinger“ als Druckbogen mit eigenhändigen Korrekturen Wagners handeln. Das letzte Dokument könnte von größter Bedeutung sein, da es den vollen Einblick gibt in die Drucklegung und die Verlegung des Meistersinger-Klavierauszugs. Die Dokumente stammen von dem Kapellmeister Ludwig Gertle, der sich um die Berliner Aufführung der „Meistersinger“ große Verdienste erwarb und die Papiere als Anerkennung von Richard Wagner erhalten hat. Gefunden wurden sie jetzt bei einem Bruder Gertles, der als Lehrer in Mittelschwaben wirkt.

5000jährige Standbilder. Die ägyptische Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin übergab zwei Sammlungen der Öffentlichkeit, die wegen ungenügender Raumverhältnisse in den letzten Jahren nicht zugänglich waren. Es handelt sich um Sammlungen aus der Vorzeit Ägyptens und der Pyramidenzeit, die in einigen Sälen im Erdgeschoss des neuen Museums und einem neuangebauten Oberkammer ausgestellt sind. Trotzdem müssen viele wertvolle Kunstwerke als Plagmanal vorläufig im Magazin bleiben. Die Berliner ägyptische Sammlung ist nach der Kairoer die größte der Welt; auch London und Paris sind überflügelt worden. Zwei vollständige Opferkammern aus Privatgräbern, Särge und uralte Standbilder, von denen einige aus Kalkstein und Granit etwa 5000 Jahre alt sind, dann weitere wertvolle Plastiken und aufschlußreiche Reliefbilder geben einen guten Einblick in das kulturelle und künstlerische Schaffen der alten Ägypter.

Island — das zeitungsfreudigste Land. Nach den Statistiken und graphischen Darstellungen auf der Internationalen Presseausstellung in Rom erscheinen in Island, dessen Bevölkerung 100 000 Seelen zählt, 18 Tageszeitungen. In der Schweiz werden 340 Tageszeitungen für

eine Bevölkerung von rund 4 Millionen Einwohnern herausgegeben. Insgesamt erscheinen auf der ganzen Welt 49 883 Tageszeitungen. Island und die Schweiz zählen prozentual die meisten Tageszeitungen.

Um die Militärburleske. Von seiten der Reichstheaterkammer ist darauf hingewiesen worden, daß stellenweise noch große Unklarheiten darüber herrschen, welche Militärburlesken vor allem auf Artstücken zulässig genannt werden dürfen. Es geht nicht an, daß die Uniformen der deutschen Wehrmacht als Hilfsmittel schlechter Späße verwendet werden. Deshalb ist nunmehr verboten, Komik auf Kosten der Wehrmacht auszuüben oder die Uniformen zu humoristischen Darstellungen zu benutzen. Aus dieser Anordnung ergibt sich eine Parallele für den Film, da natürlich auch Filmfiguren, deren Uniformen bestritten wird, in Zukunft nicht mehr gequält werden dürfen. Das neue Deutsche Reich stellt an die Spitze der Tugenden die Wehrhaftigkeit des Mannes, und diese Tugend darf keine Herabsetzung durch Komiker erfahren. Darüber waren solche komischen Typen im Film an der Tagesordnung, denn die vorwiegend jüdisch organisierte Filmwirtschaft hatte ein natürliches Interesse daran, alles, was heldisch und männlich anstrahlte, in den Schmutz zu ziehen oder lächerlich zu machen. Diese Zeiten sind vorbei, und heute muß jeder Filmschaffende wissen, daß die Wehrmacht ein Volkstörpert ist, der zur Verurteilung nicht in Frage kommt.

Ausgrabung des ersten Domes von Westfalen. Um über den ersten Dom in Westfalen, der in den Jahren 795 bis 800 — so melden die Überlieferungen — in Münster gebaut worden ist, Klarheit zu erhalten, werden gegenwärtig mit Unterstützung vor allem der Provinzialverwaltung und des Altertumsvereins Grabungen vorgenommen. Man will feststellen versuchen, ob und was noch an Grundmauern des alten Ludgerusdomes zu finden ist, um in diesem Fall Lage und Größe der ersten Kirche zu er-

forschen. Die Grabungen, die noch nicht abgeschlossen sind, haben bereits wichtige Ergebnisse gezeitigt. Diese Grabungen, die stellenweise bis zu fast drei Meter in den Boden führen, haben gezeigt, daß die Fundamente dieses Domes bis fast auf die Sohle aufgerissen worden sind und das Steinmaterial wahrscheinlich für die Errichtung des Kreuzganges benötigt worden ist. Dennoch konnten noch Mauerreste aus Bruchsteinen von etwa 1,40 bis 1,50 Meter Stärke freigelegt werden, die schon jetzt die Möglichkeit bieten, die Richtung und die ungefähre Größe des Domes zu bestimmen. Auf Grund dieser Feststellungen ist es sicher, daß die bisher in der einschlägigen Literatur vertretenen Theorien sich als unrichtig erwiesen haben. Die Grabungen haben um so mehr Bedeutung, als es sich bei dem münsterischen Dom um die älteste Kirche des Bistums handelt und in Münster so gut wie keine Reste karolingischer Kirchenbauten vorhanden sind.

Eine Schiller-Gedächtnishütte durch Feuer zerstört. Die Maschinenfabrik Hartwig in Ruckoldtsdorf, zu Schillers Zeiten eine weitbekannte Glödenzieherei, ist völlig niedergebrannt. Das Gebäude trug eine Erinnerungstafel an Schiller, weil der Dichter die Glödenzieherei öfters besucht hat und hier auch die erste Anregung zu seinem „Lied von der Glöde“ empfing.

S. Fischer-Verlag in Wien. Die „Wiener Zeitung“ bringt die Anzeige eines neuen Verlages, der „Bernmann - Fischer - Verlags-Gesellschaft mbH.“. Damit wird die teilweise Überlieferung des Fischer-Verlages aus Berlin nach Wien verlegt. Der Leiter des Verlages ist Dr. Gottfried Bernmann, der Schwiegersohn des verstorbenen Gründers des Berliner S. Fischer-Verlages. Er hat das Berliner Unternehmen verkauft und wird mit einer Reihe von Autoren, darunter Gerhart Hauptmann und Thomas Mann, von jetzt an in Wien arbeiten.

Juli - der Heuert

Mit dem Monat Juli beginnt die zweite Hälfte des Jahres. Das Jahr hat nun seinen Höhepunkt erreicht. Mit dem Juli hebt der eigentliche Sommermonat an; im Volksmund wird er auch „Heuert“ genannt. Im Bauernspruch heißt es: „Am Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.“ Dies deutet an, daß dem Landmann der Juli gar nicht heiß genug sein kann, um die Feldfrüchte austreiben zu lassen.

Mit und jung auf dem Lande zieht nun bei der Frühmorgendämmerung hinaus auf die Wiesen, um zu weiden und zu häuseln, was fleißige Schmittarbeit in regelmäßige Gleichen gelegt hat. Hoch beladen fährt dann Wagen an Wagen mit duffendem Heu ins Dorf. Der Beginn der Ernte, die da und dort schon im Juli, wenn die Tage recht heiß sind, einsetzt und die schwere Arbeit des Bauern lohnen soll, ist gekommen. Um Jakob herum sind die ersten Keffel, die Jakob-Keffel, auf dem Markt zum Verkauf. Auch die ersten Kartoffeln werden schon geerntet. Für die Hausfrauen bringt die Heernte und die Kirchenernte eine Zeit erhöhter Tätigkeit, die Zeit des Einkaufens, der Vorratsammlung für den Winter.

Am allgemeinen pflegt der Juli der heißste Monat des Jahres zu sein und so sieht man gerade in diesem Monat die Menschen vor der Hitze Zuflucht suchen im kühlen Wasser und im Schatten des Waldes. Im Juli ist auch die Hauptreisezeit. Mit dem Beginn der Schulferien werden Tausende und aber Tausende von den beengenden Alleen und den heißen Stadtbäumen sich lösen, um sich draußen in der freien Natur an Körper und Geist zu erholen.

Für den Juli gibt es viele Bauernregeln und Prophezeiungen, die an Namen von Heilenden und Heilern geknüpft sind. Einige davon lauten: „An St. Hilian für Widen an“ — „Vor Jakob ein Hund, nach Jakob ein Mädchen“ — „Nicht zu Jakob dürr, acht der Winter ins Geschirr“ — „Werden die Ameisen am Anna-Tag höher auf, so folgt gewiß ein harter Winter drauf“.

Eine jahreszeitliche Besonderheit des Juli sind die Hundstage, die uns die größte Hitze des Sommers bringen sollen. Am allgemeinen sind diese Tage nicht sonderlich beliebt und werden bei längerer Dauer als höchst lästig empfunden. Meist währt die Herrschaft der Hundstage aber gar nicht so lange und in manchem Jahr haben sich die Hundstage sogar schon in ganz anderer Weise, nämlich durch Kälte, Sturm und Regen ihren Namen zu verdienen gesucht. Der Landmann, der ja so sehr vom Wetter abhängig ist, wünscht sich die Hundstage „heiß und klar, denn das zeigt an ein gutes Jahr“.

Zwischen Nedar und Exerzierplatz

Große Dinge sind im Werden und wenn wir es nicht schon durch die Vorankündigungen wissen würden, dann könnten wir das jetzt an den Vorbereitungen erkennen, die allerorts für die Sommerfest und Volksfeste der einzelnen Ortsgruppen der NSDAP getroffen werden. Man braucht ja nur einen Blick auf das Stadtfest, das Nedarvorstand zu werfen, wo zu den vielen errichteten Pflanzengestaltungen jetzt noch zahlreiche Fahnenmasten aufgestellt wurden. Aber nicht nur das: auch die Wagen der Schausteller sind zum Teil bereits angeliefert, so daß das Nedarvorstand ein buntes Bild bietet, das wirklich zu großen Erwartungen berechtigt.

Aber auch viele Hände sind auf dem Exerzierplatz der Ortsgruppe Nedarstadt-Ost zwischen Exerzierplatz und Kaiserlicher Straße auf dem Eisenlohrplatz am Werke, um die Vorbereitungen für das Volksfest dieser Ortsgruppe zu treffen. Die Erstellung eines großen Zeltes ist schon sehr weit gediehen, während der übrige Aufbau entsprechend vorbereitet wird, so daß am kommenden Sonntag alles in Ordnung ist, wenn das Volksfest seinen Anfang nimmt.

Der tägliche Verkehrsunfall

Ladung eines Lastwagens kürzt auf die Straße

Es scheint wirklich kein Tag zu vergehen, an dem nicht ein Verkehrsunfall passiert. Einmal durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln, durch unvorsichtiges Überholen, durch zu schnelles Fahren, mit oder ohne Verschulden. Sind tatsächlich die Hunderte von Möglichkeiten, die geeignet sind, einen Unfall herbeizuführen, von dem Fahrer vermieden worden, so kann ein absolut unvorhergesehener Umstand Schaden anrichten. So zum Beispiel am Montagmorgen auf der Straße nach Kaiserhof. Die Ladung des Anhängers eines Lastwagens geriet plötzlich ins Schwanken und fiel zum Teil zu Boden, trotzdem sich ein Mann auf dem Anhänger befand, der anscheinend beauftragt war, die Ladung, die aus Holzgeräten bestand, festzuhalten. Dieser Mann stürzte mit auf die Straße und geriet unter das eine Rad des Wagens, das ihm über das eine Bein ging.

Ein auf gleicher Höhe befindlicher Radfahrer aus Kaiserhof wurde von den herabstürzenden Holzgeräten getroffen, kam aber zum Glück ohne ernsthafte Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die Feuerbekämpfung im alten Mannheim

Wenn früher ein Brand ausbrach / Ein Kuriosum aus alten Tagen und die heutige Feuerlöschtechnik

Durch unsere mit allen modernen Mitteln der Brandbekämpfung ausgerüstete Berufsfeuerwehr sind wir gewohnt, im Falle eines Brandausbruchs davon ganz unberührt zu bleiben. Man hat sich in diesen Zustand derart hineingelegt, daß man sich gar nicht mehr vorstellen kann, daß es hätte anders sein können. Und doch war es ehemals so ganz anders, so grundverschieden anders, daß man meinen könnte, das müßte schon sehr lange zurückliegen, was jedoch keineswegs der Fall ist, denn die nachfolgenden Angaben entstammen der Mannheimer Feuerlöschordnung vom Mai 1852, die für eine Reihe von Jahrzehnten gültig gewesen ist.

Nach dieser Feuerlöschordnung verfügte Mannheim damals über vierzehn große Feuerspritzen, von denen acht dem Staate und sechs der Stadtgemeinde gehörten. Von den acht staatlichen Spritzen befanden die Schloßverwaltung fünf, das Eisenbahnamt zwei und das Hauptpostamt eine. Auch jeder Fabrikbesitzer war verpflichtet,

in seiner Fabrik eine eigene Handspitze zu besitzen, die erforderlichenfalls der Stadt zur Verfügung gestellt werden mußte.

Die Hauseigentümer waren verpflichtet, ihre Brunnen (damals gab es ja in Mannheim noch keine Wasserleitung) dauernd in Stand zu halten und im Winter gegen das Einfrieren zu schützen, damit sie in einem Brandfälle jederzeit Wasser liefern konnten, das unentgeltlich abgelassen werden durfte.

Die Wasserführer mußten zur Nachtzeit Wasserfässer gefüllt halten, damit sie bei Feueralarm sofort zur Brandstelle eilen konnten; den zuerst angekommenen Wasserführern stand eine Prämie zu, die die Stadtverwaltung zahlte.

Bierbrauer, Bäcker, Metzger, Birte, Härber und Seilenhauer waren gehalten, dafür zu sorgen, daß bei ausgebrochenen Kälte schnellstmöglich warmes Wasser an die Brandstätte gebracht wurde. Auch die Bewohner der Quadrate, die der Brandstätte zunächst lagen, waren zur Abgabe von warmem Wasser verpflichtet. Die Besitzer von Zugspunden mußten diese im Brandfälle zur Verfügung stellen.

Die Käufer und Bierbrauer mußten für ihre Gehilfen Tragbitten stellen, um damit Wasser an die Brandstätte heranzubringen.

Wer zuerst sah, daß ein Feuer ausgebrochen war, mußte dies durch Rufen bekanntgeben. Die Garnisonwache mußte ohne jeden weiteren Befehl sofort Alarm schlagen. Bei einem nächtlichen Brandfälle mußte die Gassantalk, die damals noch in privatem Besitz war, die Straßen beleuchten halten. Mühsige Zuschauer an der Brandstelle wurden nicht geduldet, denn wer arbeiten konnte, war zur Hilfe verpflichtet. Auf den umliegenden Ortsteilen bestand noch die Einrichtung des Feuerreiters. Kam ein solcher nach Mannheim geritten, um Brandhilfe anzusuchen, so mußte er sich auf der Polizeiwache melden.

Aus den Statuten der um dieselbe Zeit gegründeten Feuerwehr ist zu erfahren, daß zum Eintritt in die Feuerwehr alle Bürger bis zum zurückgelegten fünfundsiebzigsten Lebensjahr verpflichtet waren. Neben den pflichtigen gab es auch freiwillige Mitglieder.

Sobald der Feuerruf ertönte, mußte von den Signalisten und Trommlern das Alarmzeichen gegeben werden. Um das Signal zu verstärken, hatte jeder Feuerwehrmann eine Hupe, mit der er ebenfalls Alarm geben durfte. Die Wassermänner hatten die Obliegenheit, bei Feuerruf sofort an die Brandstätte zu eilen und die in der Nachbarschaft befindlichen geeigneten Brunnen für die Wasserentnahme zu bestimmen und in Bereitschaft zu bringen, bis die Spritzenmeister erschienen. Sie hatten auch dafür zu sorgen, daß Hasser und Huber, mit Wasser gefüllt, auf den benachbarten Straßen bereitstanden.

Hoch oben über den Häusern der Stadt waltete der Wächter des Feuers im Rathausurm, der jede Viertelstunde den Turm zu umgehen hatte und Ausschau halten mußte, ob irgendwo ein entsetztes Feuer sich zeigte. Dabei mußte er, wahrnehmend zur Kontrolle, daß er auf seinem Posten war, so oft ins Horn stoßen, als die Uhr Viertel geschlagen hatte. Bei einem ausgebrochenen Brande wurde durch Anschläge der Glocke ein im Gleichklang sich immer wiederholendes Zeichen gegeben, das man „Stürmen“ nannte. Gleichzeitig wurde bei Tag in der Richtung des Brandes eine rote Fahne ausgehängt und bei Nacht eine gleichfarbige Laterne.

Dieser kleine Auszug aus den einst bei dem Ausbruch eines Brandes für die Bewohner der Stadt bestehenden Verpflichtungen wird erkennen lassen, wie sich inzwischen die Dinge doch geändert haben. Wer nicht zur Berufsfeuerwehr zählt, bleibt abgesehen von der freiwilligen Feuerwehr bei großen Bränden, in einem Brandfälle völlig unberührt und kann ungehindert bei Tag seinen geschäftlichen Verpflichtungen nachgehen und wird bei Nacht auch nicht aus seinem Schlafe geweckt. Unsere wackeren Feuerwehrmänner werden mit dem entsetzten Element allein ohne unsere Hilfe fertig.

Da ein Brand in der Kleinstadt Mannheim viele Hände zur Dienstleistung benötigte, wodurch die geschäftliche Tätigkeit vieler Menschen in weitem Umfange still gelegt wurde, so war ein Brand für die Einwohner jeweils mit Verlusten verknüpft. Auch im Feuerlohr ist es den Menschen — gegenüber früher — wesentlich leichter gemacht worden!



Unsere Hiber beim Gewehrappell
Dem geübten Auge des Vorgesetzten entgeht kein Stübchen im Gewehrlauf

Kriegsopfer pflegen Kameradschaft

Versammlung der Ortsgruppe „Innenstadt-Ost“

Einen recht guten Besuch wies die Monatsversammlung der NS-Kriegsopferorganisation Ortsgruppe Innenstadt-Ost auf, die am Montagabend im „Eichbaum“-Stammhaus stattfand. Stühlpunkthilfer Barth konnte anerkennend feststellen, daß selbst schwer am Geben behinderte Kameraden keine Mühe scheuten, zur Versammlung zu kommen, er konnte auch die schädliche Kriegsmutter Heilmann begrüßen, die selten einer Versammlung fernbleibt, sowie andere Kameradenfrauen, die ebenfalls ein sehr hohes Alter erreicht haben. Sein Gruß galt ferner dem Kreisamtsleiter Sinn, seinem Stellvertreter Baacke, Kamerad Steinel, dem Vertreter der Ortsgruppe Innenstadt-West und dem Berufsberater Westermann, der sich zu einem aufklärenden Vortrag über die Berufsberatung zur Verfügung gestellt hatte.

Nachdem man der Toten des Weltkrieges und der Bewegung gedacht hatte, wies Kamerad Barth auf verschiedene wesentliche Erleichterungen in der Versorgung der Kriegsopfer hin, die wir der Regierung Adolf Hitler verdanken.

Kamerad Bometz gab bekannt, daß die Höchstleistungszahl der am kommenden Sonntag stattfindenden Abreise erreicht ist. Er erwähnte diejenigen, welche die Fahrt nicht mitmachen, sich möglichst zahlreich an dem Volksfest der Ortsgruppe „Deutsches Eck“ zu beteiligen, das am kommenden Sonntag auf der Nedarwiese stattfindet. Nachdem noch Kamerad Strohmeier verschiedene Fragen berührt hatte, ergriff Berufsberater Westermann das Wort zu seinem Vortrag über die Aufgabe der Berufsberatung.

Er wies auf den Mangel an geschulten Arbeitskräften hin, der sich jetzt schon wieder fühlbar macht und dem die Berufsberatung entgegenarbeiten muß. Bei der Beratung sind in erster Linie die Eignung und die Berufsaussichten zu berücksichtigen. Es muß vermieden werden, daß junge Leute deshalb einen Beruf ergreifen, weil in diesem gerade eine

vorübergehende günstige Konjunktur herrscht. Er wies ferner auf die Vorkehrungen hin, in welchen diejenigen jungen Leute, die noch keine Lehrstelle erhalten konnten, das nötige Hilfenetz für ihren kommenden Beruf erhalten. Die Berufsberatung, die ihre Arbeit in enger Fühlung mit Schule und HJ durchführt, ist bestrebt, tüchtige Fachkräfte heranzubilden, damit deutsche Qualitätsarbeit wieder in der Welt ihren alten Platz erringt.

Wo'fenbruch über Mannheim-Nord

Die Innenstadt bleibt verschont / Aprilscherze im Monat Juni

Die Unbeständigkeit der Witterung war uns vom Wetterbericht vorausgesagt, der seinen Zweifel darüber offen ließ, daß wir mit verstärkter Gewittertätigkeit zu rechnen haben. Diese angekündigte Gewittertätigkeit gibt uns zwar die einzige Hoffnung, daß wir keinen, aber weite Gebiete ausgebeuteten Landregen erwarten brauchen, sondern daß sich die Niederschläge auf mehr oder weniger große Gebiete begrenzen und daß sie vor allem auch von beschränkter Dauer sind.

Das Wetter des vergangenen Tages trug alle Zeichen der Unbeständigkeit, die selbst innerhalb des Mannheimer Stadtgebietes sich sehr verschieden auswirkte. Am Vormittag gab es hier und da kleine Regenspritzer und zwischendurch schien wieder die Sonne. Tiefhängende Gewitterwolken zogen sich aber in den frühen Nachmittagsstunden zusammen, nichts Gutes ahnen lassend. Während es dann um die dritte Mittagsstunde in der Innenstadt nur ganz vereinzelt regnete und der Regen durchweg keine größeren Ausmaße annahm, gab es in den nördlichen des Nedar gelegenen Stadtteilen — vor

allem nach der Bergstraße — einen richtigen Wollenbruch, der den ganzen Verkehr lahmlegte. Trotzdem man ja schließlich aus den Zusammenballungen der Gewitterwolken erkannte, was geschehen würde, kam der Wollenbruch doch sehr überraschend. Stellenweise fiel der Regen so unermittelt, daß die Fußgänger und Radfahrer auf den Straßen vollkommen durchnäßt waren, ehe sie einen schützenden Hausflur aufsuchen konnten. Mit unerminderter Heftigkeit führten die Wassermassen ca. 10 Minuten herab.

Wie örtlich begrenzt dieser Niederschlag war, geht daraus hervor, daß in der Gegend um Kaiserhof noch große Pfützen auf den Straßen standen, während zur gleichen Zeit in der Nähe der Bräuerellen die Straßen schon wieder aufgetrocknet waren, weil es dort wesentlich weniger geregnet hatte.

Nach diesem Wollenbruch, von dem man in der Innenstadt nichts merkte, heiterte es wieder auf und am Nachmittag schien sogar erneut die Sonne. Die Schwüle konnte der Regen kaum mildern, wenn auch die Temperatur nach dem Wollenbruch etwas zurückgegangen war.

Hüter
der
Gesundheit

Odol L83

Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Umziehen - und schöner wohnen!

Veränderungslust am Monatsersten

Auch an kleinen Umzugstagen rollen zahlreiche Möbelwagen durch die Straßen

Der 1. Juli zählt zwar nicht zu den Umzugstagen ganz großen Ausmaßes, wie sie etwa der 1. April oder der 1. Oktober darstellen. Aber es ist doch recht auffällig und bezeichnend für die Veränderungslust der Mannheimer, daß auch an diesem Monatsende wieder erstaunlich viele Möbelwagen die Straßen beleben. In zahlreichen Fällen handelt es sich um Familien, die jetzt ihr fertiggestelltes Eigenheim beziehen können. Den wandelte nicht die Lust an, mit diesen Glücklich zu tauschen? Etwas neidisch blicken die zurückbleibenden Hausbewohner den „Auswanderern“ nach, die sich jahrelang die erforderlichen Mittel zusammenparieren, um ihr altes Heim gegen ein neues und blühenderes eintauschen zu können. Für sie nimmt der Tag des Umzugs die Rolle eines Glückstages ein.

Das mühte er für alle sein, die sich zu einer Ortsveränderung entschließen. Denn: Umzug verjüngt! Nicht nur die Menschen, die sich nach Möglichkeit verbessern wollen, sondern auch die Einrichtung. Das ist beileibe kein Scherz. Denn gerade bei einer häuslichen Umkrempelung, die ein Umzug notwendigerweise bedingt, fallen vorhandene Mängel deutlich auf, wird der Gedanke an Renovierungen und Verbesserungen wach.

Es entspricht einem Herzenswunsche jedes Menschen, einmal aus dem gewohnten Rah-

men seines Alltagslebens herauszutreten und ihn mit kritischen Augen zu betrachten. Das ist in hohem Maße dann der Fall, wenn der Umzug beschlossene Sache ist.

Wie viel überflüssiger Hausrat wird in diesem Augenblicke entdeckt! Der kluge Umzieher baut gleich vor und sorgt dafür, daß die überflüssigen Gegenstände rechtzeitig abgegeben und nicht mehr in die neue Wohnung aus irgendeiner Kanne heraus hindübergerettet werden. Mit größerem Interesse werden dann in freien Stunden die neuen Möbelstücke und praktischen Haushaltungsgegenstände einer Prüfung unterzogen.

In der neuen Wohnung möchte es sich der Mieter bequemer machen können, sollen ihn nicht schabhafte Stellen im Teppich stören und was dergleichen Dinge sind. Hier gilt es, planmäßig vorzugehen, um Ärger und Kosten zu ersparen. Wer sich erst in der letzten Minute darüber klar wird, was er am Umzugstage alles zu bestellen, an- und abzumelden hatte, wird keine reine Freude erleben.

Wie peinlich für eine Hausfrau, im neuen Heim die Feststellung machen zu müssen, daß die alten Vorhänge viel zu klein für die breiten Fenster sind, daß die Zimmerlampe mit einem Male zu tief hängt, daß in der Hitze des Gelehtes vergessen wurde, das Gas- und



Modernes Heim

Deike (M)

Wasserwerk von dem Umzug zu verständigen und auch zugleich dem „Hakenkreuzbanner“ die neue Adresse mitzuteilen. Kleinigkeiten! Sie sind oft für unser Wohlbefinden und unsere Wohnfreude am neuwählten Ort entscheidend. Wer gut vorbereitet und frühzeitig die Handwerker und Fachleute zu Rate zog, wird am Abend des Umzugstages in aller Gemüt-

lichkeit im bequemen Sessel sitzen, das Rundfunkprogramm anhören und seine Zeitung lesen können. Dieses Vergnügen können wir allen, die rechtzeitig vorbereiten und so ihren Teil dazu beitragen, den Umzug zu einem Fest der Erneuerung des Heimes und des Neubeginns häuslichen Lebens zu machen.

Nicht 1 x

sondern in jedem eintretenden Bedarfsfalle soll der Kunde bei uns kaufen. Diese Zielsetzung bedingt:

1. eine streng reelle Verkaufsmethode
2. gute Ware
3. ein reichhaltiges Lager
4. niedere Preise
5. sorgfältigste Ausführung aller, auch der kleinsten Aufträge

Lassen Sie sich unverbindlich in unserer großen 6-Stockw.-Ausstellung die neuesten Modelle vorführen.

Möbelhaus
Lüngen & Batzdorf
Mannheim
Qu 7, 29

Echte Gemütlichkeit

Alles, was dazu gehört - Gardinen, Läuferstoffe, Teppiche, Decken usw. - bietet Ihnen das große Textil-Spezial-Geschäft NEUGEBAUER - schön, geschmackvoll u. preiswert



Wer vorteilhaft zu kaufen versteht, der kauft in der Neugebauer-Schaukasten... immer eine kleine Sensation für Mannheim... also unbedingt hingehen und anschauen!

Modehaus Neugebauer
dem großen Textil-Spezialhaus
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

Benötigen Sie

in Ihrer neuen Wohnung noch ein Möbelstück, dann bitte ich um Ihren unverbindlichen Besuch.

Dina Müller wwe.
Wohnungs-Einrichtungen Qu 5,4
Ehrentsdorfer Allee - Ratenkaufplan



Mit Fachleuten wird der Umzug zum Vergnügen

Archivbild

Die Qualität ist entscheidend

Wählen Sie:



Martin Decker
G.m.b.H. H 2, 12

Mietbücher

32seitig mit Umschlag 10 Pfennig

im Hakenkreuzbanner
R 3, 14-15, oder durch unsere Träger

Eberhardt Meyer

Collinstraße 10

der geprüfte Kammerjäger

Seit 36 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt. Fernsprecher 25318

Küppersbusch

nur das Allerbeste



Gasbackherde

In der modernsten Ausführung schon von Mk 4.60 an monatlich.

Küppersbusch Verkaufsstelle
Mannheim
an den Planken E 2, 47
Fernruf 42639

Betten, Matratzen

Schlafdecken, Steppdecken

Kinderbetten, Bettfedern

Inletts, Damaste

Hellmann Heyd
BREITESTRASSE 11-13/16

MANNHEIM

Ehrentsdorfer Allee und Kinderbelhilfe

Auf alle Fälle wenn

MÖBEL VOLK

dann

Qu 5, 17-19

auch Klein- und Polster-Möbel

Jagd und Fischerei im Juli

Das für den Rothirsch der Monat August ist, ist für den Rebhuhn der Monat Juli: Reizzeit. In der ersten Hälfte des Monats ist es deshalb erheblich schwieriger als bisher, einen Hahn zu erlegen. Man sagt: die Hühner sind heimlich geworden. Aber nur das geringe Nahrungsbedürfnis ist die Ursache. Gegen Ende des Monats tritt das Rehwild in die Brunst. Dann sind alle Hühner auf den Länden und dem Jäger ist Gelegenheit geboten, seinen Abschuss zu erfüllen. Bis dahin sind die guten Hühner zu schonen, was auch den im „Deutschen Jäger“, München, mitgeteilten Abschussrichtlinien der Deutschen Jagdbehörden entspricht. Jeder Revierinhaber sollte dagegen bemüht sein, dafür Sorge zu tragen, daß die schlecht veranlagten Hühner vor der Brunst aus dem Revier verschwinden.

Die Geweihebildung der Rothirsche ist in diesem Jahre weit vorgeschritten. Starke Hirsche werden bereits Mitte Juli verjagt. Bei geringen und auch bei Damhirschen wird der Hirsch noch länger auf sich warten lassen. Immer wieder sei daran erinnert, daß fährliche Hirsche und alles fährliche Gattungsmitglied immer noch vollen Schutz genießen.

Die Hasen sorgen noch immer für die Vermehrung ihrer Art. Das Flugwild führt seine Jungen und ist ständig von Gefahren umgeben. Grund genug für den Jäger, auch seinen Pflichten in dieser Hinsicht neben der Jagd auf den Hahn nachzukommen. Auch für den Wilderer ist die Blauscheit eine hohe Zeit; denn es fällt ihm jetzt nicht schwer, die fährliche Geiß, die sich auf der Hochzeitsreise befindet, mit dem Rißpfeil heranzulocken, um sie dann zu meucheln. Wie wir weiter durch den „Deutschen Jäger“, München, erfahren, beginnt am 16. Juli die Schutzzeit auf Wildenten mit Ausnahme der Elber- und Kolbenente.

Der Fischer braucht im Monat Juli keine Schonzeiten mehr zu beachten. Die Beifische der Hechte hat infolge der Überfülle an Nahrung nachgelassen. Die Schleppfischerei in den Seen ist in vollem Betrieb. Die Spinnfischerei ist zur Zeit ebenfalls sehr lohnend. Der Fuchsen heizt jetzt schlecht, Forellen heizen eifrig nach der Rißpfeile. Auch die Tüpfelfischerei mit natürlichen Ködern (Heuschrecken usw.) ist im Juli schon möglich.

Nationaltheater Mannheim. Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr, Verdis „Aida“. Den Abend singt Hans Fieber von Deutschen Opernhaus, Berlin, als Aida. Aida: Erka Müller. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Philipp Wülfel, der sich mit dieser Vorstellung von Mannheim verabschiedet. — Morgen, Donnerstag, findet die letzte öffentliche Vorstellung der erfolgreichen Olympia-Operette „Laut und leise“ statt. — Helmut Eddé, der unverpflichtete Spielleiter des Schauspielers, inszeniert das Lustspiel „Schwarzrot und Rippel“ von Werner von der Schulenburg, einen der größten Komödienfolge der Spielzeit. Besetzt sind: die Damen Stieler, Blauenfeld, Decarli und Langs und die Herren Friedrich Holslin, Beder, Marx, H. S. Häbler, Krause, Krenker, Zimmermann und Hartmann.

Das Geschäftszimmer des Altertumsvereins verlegt. Vorübergehend ist das Geschäftszimmer des Mannheimer Altertumsvereins in die Geschäftsräume des Schloßmuseums verlegt worden. Die Bibliotheksstunden und die Bücherausgabe wurden auf Dienstag und Freitag von 16 bis 18 Uhr festgesetzt.

Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen — Gruppe Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Samstag, 4. Juli, im Vereinslokal „Kafferring“, L. 12, 13, statt. Alle Landesleute, auch Nichtmitglieder, werden mit ihren Angehörigen zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Aus der Mannheimer NSB-Arbeit

Müttererholung und Kinderlandverschickung / Auslandsdeutsche Kinder zu Gast

Im Monat Juni zeigte die Erholungsstelle der NSB lebhafteste Tätigkeit.

So kamen unterm 3. Juni d. J. zwölf Kleinkinder im Alter von fünf bis sieben Jahren für sechs Wochen in das NSB-Erholungsheim Bademweiler, während am gleichen Tage 33 Frauen für vier Wochen ins hiesige Müttererholungsheim zur Pflege aufgenommen wurden.

Der 9. Juni brachte auch unserem Kreisgebiet neuen Besuch, und zwar 125 Kinder aus dem Gau Köln-Mosel, die fünf Wochen bei uns verbleiben werden.

In das so beliebte ganz eigene Jugend-Erholungsheim „Gundelhof“ bei Immendingen traten am 12. Juni 40 Buben des Mannheimer Kreises ihre Reise an, wofür sie für fünf Wochen bestens aufgehoben sein werden.

18 Kinder des Gauess Koblenz-Trier traten am 13. Juni mit den besten Einbrüden von Mannheim und Umgebung wieder ihre Reise an, nachdem ihnen die fünf Wochen der Erholung in unserer so lebendigen Heimat nur zu rasch verfliegen waren.

Zwei Frauen hatten das Glück, unterm 16. Juni eine kräftigende Kur im Seebad Heringsdorf a. d. Ostsee anzutreten, während die Tage des 23. und 25. Juni neun Frauen nach Schönen am Bodensee, fünf Frauen nach Wülben i. O. und vier Frauen nach Gernsbach für je vier Wochen in Erholung verbringen konnten.

Zwischen durch bekam auch Mannheim wieder einmal sechs Kinder aus Westfalen-

Nord zu Gast, die sich hier sechs Wochen lang wohl sein lassen werden.

Ferner hatte Mannheim noch das Glück, 26 auslandsdeutsche Kinder aus Polnisch-Oberschlesien aufnehmen zu dürfen, die am 26. Juni hier eintrafen. Am 2. Juli dieses Jahres werden von da nochmals 25 solcher Kinder bei uns eintreffen, die alle für fünf bis sechs Wochen bei uns bleiben werden. Hoffentlich schöpfen diese Kinder so viel Kraft bei uns und erleben sie die deutsche Heimat derart lebendig, daß sie alle kommenden Stürme ihres jungen Lebens siegreich bestehen werden.

Daß alle Bedürftigen erforderlichenfalls von der NSB mit Nahrung und Kleidungsstücken ausgestattet wurden, sei nur noch nebenbei erwähnt, da dies letzten Endes für die NSB zu einer selbstverständlichen Pflicht geworden ist.

So sorgt und wirkt die NSB-Volkswohlfahrt in unablässiger Treue für Volk und Vaterland, diejenigen immer wieder an ihre Pflicht mahnend, die da glauben, innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft noch ein Sonderdasein führen zu können.

Die Liebe zu Führer, Volk und Vaterland findet im neuen Deutschland ihren bereichsten Ausdruck nur im Verschreiten des Weges selbstlosen Opfers, auf dem die NSB-Volkswohlfahrt ihre richtungsweisende Mission erfüllt.

Jeder gute Deutsche erwirbt deshalb auch bereitwillig die Mitgliedschaft der NSB.

R. B.

Reisefreidbriefe mitnehmen

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen deutsche Reisende Auslandsreisen antreten, ohne auf die Abgabe der von ihnen bei einem deutschen Reisebüro oder einer Deutschen Reiseagentur beantragten Reisefreidbriefe (Reisefreidbrief u. dergl.) zu warten. Sie geben dabei von der Hoffnung aus, daß ihnen die beantragten Reisefreidbriefe alsbald ins Ausland nachgeschickt werden. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß für den Bedarf für den Reiseverkehr nach Ländern, mit denen eine besondere Reiseverkehrsregelung (Reiseabkommen) besteht, jeweils nur bestimmte Reisefreidbriefe zur Verfügung stehen. Da diese fast regelmäßig hinter den Anforderungen des deutschen Reisepublikums zurückbleiben, können die Reisenden und Deutschen keine Gewähr für eine Zuteilung der bei ihnen beantragten Reisefreidbriefe übernehmen.

Es wird deshalb dringend davor gewarnt, die Auslandsreise anzutreten, bevor nicht die Reisefreidbriefe alsbald ins Ausland geschickt worden sind. Reisende, die dies nicht beachten, verstoßen gegen die nationale Disziplin, denn sie schädigen das Ansehen des Deutschen Reiches, wenn sie beim Ausbleiben der beantragten Reisefreidbriefe ohne Mittel im Ausland daselbst und fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Darüber, ob für Erholungs- und Urlaubreisen nach Ländern, mit denen Reiseabkommen bestehen, im Rahmen der verfügbaren Reisefreidbriefe Reisefreidbriefe abgegeben werden können, geben die Reisefreidbriefe und Deutschenbanken Auskunft. Fällt die Auskunft negativ aus, so ist es zwecklos, sich mit Anfragen auf Zuteilung von Reisefreidbriefen an die Deutschenbehörden zu wenden.

25jähriges Dienstjubiläum

Am Mittwoch, 1. Juli, feiert Stadtoberlektor Karl Herdt, Mannheim-Zadenheim, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Nach einer weitläufigen Ausbildung bei der Stadterverwaltung Zadenheim a. R. trat Herr Herdt am 1. Juli 1911 bei der Gemeindeverwaltung Zadenheim in Dienst, wofür er bis zur Eingemeindung als Stadtschreiber tätig war. Mit der Eingemeindung der Gemeinde Zadenheim kam der Jubilar in den Dienst der Stadt Mannheim und ist seit dieser Zeit ununterbrochen beim städtischen Bürgersamt tätig. Der Jubilar erfreut sich bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Arbeitskollegen allgemeiner Beliebtheit, was auch bei der vom Bürgersamt veranstalteten Jubelfeier zum Ausdruck gebracht wurde. Wir gratulieren.

Arbeitsjubiläum. Am Mittwoch, 1. Juli, kann Herr Julius Zehn, Mannheim, sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Handelsgewerkschaften feiern. Dem Arbeitsjubilatar unsere besten Wünsche.

Geschäftsjubiläum. Am 1. Juli d. J. begeht Herr Karl Krenn, Mannheim, Friedrichsplatz 1, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum als Inhaber der Auskunftsstelle Mannheim des Kartells der Auskunftsstellen Bürgel. Es handelt sich bei diesem Unternehmen um eine deutsche Großauskunftsstelle, deren Ursprung in das Jahr 1885 zurückgeht. Unter der sachkundigen Leitung des Herrn Krenn hat das Unternehmen in Mannheim einen bedeutenden Aufschwung genommen. Dem Jubilar unsere besten Wünsche für die Zukunft.

90. Geburtstag. Mit dem heutigen Tage kann Herr Karl Schlegel im Evang. Altersheim Mannheim in geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag feiern. Wir ent-

bieten dem Altersjubilatar unsere besten Wünsche.

77 Jahre alt. Der Eisenbahneroberlektor Job. Münch, Neckarau, Adlerstraße 49, begeht am 1. Juli seinen 77. Geburtstag. Wir gratulieren.

Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute Friedrich Meizner und seine Ehefrau Marie geb. Schneider, Mannheim-Neckarau, Schultstraße 35. Wir gratulieren.

Das Jungbusch-Sommerfest

Von dem, der auch summt

Radde, Rammle, Bu und Bobb,
Uff zur Rennwies', — alle hobb!
Ob's schriebe dir umm auch mol dunn're,
Ob broode duscht wie Osterflunn're,
Was kimmert's dich, frog ni derrauch,
Nach' lieber dir en schoneer Dauch
Ob Dorscht hofst obder sunsch e Qual
Am Sunndag is' es woscht — egal!
Die Ortsgrupp' Jungbusch lädt dich ein:
Zur Rennwies' komm', schieb „alle neun“,
Schieb', Spiel', gewinn' die schönste Sache. —
Gesang, Musik, Humor um Lache,
En tiebler Trunk, e gutes Ess,
En flotter Tanz mit zu vergesse,
Am Sunndagnachmittag ob 15 Uhr
Beim Sommerfest, — do haunfich nur —
Triffst alles du in Reinkultur!
Gehst drum am nägste Sunndag
aus.

Rix wie zur Rennwies' — die schönste
naus!!

Was ist los?

Mittwoch, 1. Juli:

Nationaltheater: „Aida.“ Oper von Verdi. Mieta M. 19.30 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr: Vorstellung des Sternprojektor.
Flugplatz: Rundflüge über Mannheim. 9–20 Uhr.
Seifenrundenfahrten: 7–20 Uhr stündlich am Rhein und Neckar.
Canibadfahrten ab Bademweiler: 14 Uhr Pfälzer-Wald und Mittel-Raich.
Klein-Küchen: 8 Uhr Speise und jurid. — 14.30 Uhr Speise und Welterfahrt gegen Odenheim und jurid.
Kleinfestbühne: 20.15 Uhr Kabarett-Programm.
Koliseum: 17–20 Uhr geöffnet.
Tanz: Palasthotel, Kabarett, Kasse, Kasse, Kasse.

Schöneberg-Touristen

Städt. Schloßmuseum: 10–13 Uhr und 15–17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: „Mannheimer Bürgerhäuser.“ Sonderausstellung: „Der Feld zum Odenheim.“ 16 Uhr Vortragsveranstaltung: „Zur Kulturgeschichte des Odenheims.“ Eintritt frei!
Theatermuseum: 7, 20: 10–13 Uhr und 15–17 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 10–13 Uhr und 15–17 Uhr geöffnet. Ausstellung: Die Kunst.
Mannheimer Kunstverein, L. 1: 10–13 Uhr und 15–17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Vögelkunde im Zeughaus: 15–17 Uhr geöffnet.
Seenenwarte: 9–12 Uhr und 14–19 Uhr geöffnet.
Schloßgalerie: 11–13 Uhr und 15–17 Uhr geöffnet.
Städt. Schloßkucherei: 11–13 Uhr und 15–17 Uhr.
Ausleihe: 9–13 Uhr und 15–19 Uhr.
Städt. Bücher- und Lesesäle: 10.30–12 Uhr und 16–19 Uhr.
Buchausgabe: 10.30–13 Uhr und 16.30–21 Uhr.
Lesesäle:

Daten für den 1. Juli 1936

1646 Der Philosoph und Staatsmann Gottfried Wilhelm v. Leibniz in Leipzig geboren (gestorben 1716).
1742 Der Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg in Osterode am Harz geb. (gest. 1799).
1881 Der Philosoph Hermann Lotze in Berlin gestorben (geb. 1817).
1890 Deutschland kauft von England Helgoland gegen Sansibar und Zanzibar.
Sonnenaufgang 3.41 Uhr, Sonnenuntergang 20.51 Uhr.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Gattin, die gute Mutter meiner Kinder, Frau

Elise Kummer

im Alter von 56 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Mannheim (Kirchenstraße 9), den 30. Juni 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. Juli, 12 Uhr statt.

Todesanzeige

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater, Herr

Michael Müller

nach schwerem Leiden sanft eingeschlafen ist.

Mannheim-Käfertal, den 30. Juni 1936
Wiesengraben 2.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute, 1. Juli 1936, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Feudenheim aus statt.

Geborene

Verkündete

Getraute

Gestorbene

lesen Sie in den

Standesamtlichen

Nachrichten in

unserer Freitag-

Abendausgabe

Gesundes Haar,

voller u. glänzender nach einer Waschung mit dem so milden Helipon (Spezial-Schampoo mit dem Haar-Extrakt)

3 Helipon-Vorzüge:

Enthält nicht zu stark den Haarboden. Einfache Gebrauchsanweisung, deshalb wirklich leichtes Haarwaschen. Wertvoller Inhalt stets 2 abgeteilte Vollwaschungen für 30 Pfg.

Machen Sie sich diese Vorteile zu Nutzen und nehmen Sie bitte künftighin (auch für die Kinder-Haarpflege)

Helipon

das haarerhaltende Spezialmittel

Hersteller: Helipon-Fabrik W.F. Graw, Stuttgart-3

Mein Kind

ernähre ich mit Kuhmilch, dann wird es gesund und kräftig und bleibt von Verstopfung, Blähungen, Durchfall usw. verschont. Wer sagt, Kuhmilch ist teuer, hat keine Erfahrungen mit Kuhmilch, denn eine Dose Kuhmilch reicht für Kinder bis zum Beginn des nächsten Monats für 12 Tage oder 60 Mahlzeiten

Trauerkarten

Trauerbriefe

Hakenkreuzbanner-Druckerei R 3, 14/15

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute unser lieber

Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Rudolf Kesselring

Hauptlehrer L. R.

im Alter von 62 Jahren.

Mannheim-Livesheim, den 29. Juni 1936.

Uferstraße Nr. 12

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Erika Gomer geb. Kesselring

Eugen Gomer

Die Feuerbestattung findet am 2. Juni um 12 Uhr in Mannheim statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben

Alfred

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Besonders Dank Herrn Vikar-Lak, den Jungvolk Kameraden für die erwiesenen Ehrenbezeugungen, den Jungmädeln, Gruppe 50/77, den Mädeln, der Krieger- und Militärkameradschaft Mannheim-Rheinland sowie allen denen, die unseren lieben Entschlafenen mit Blumen- und Kranzspenden beehrte und ihn bei seinem letzten Gang begleitet haben.

Mannheim-Rheinland, den 30. Juni 36.

Familie Heinrich Kuhn

Familien-Anzeigen gehören ins „H“

Die duftenden Müller von Frankfurt

Besuch in Europas ältestem Gewürzhaus / Vermögen in Papiertüten / Von Esdragon bis Pimpernell

Eine Kolonne von Planwagen rollt über das Holperpflaster der alten Kaufmannsstadt. Hunderte von Weilen haben die Fuhrleute hinter sich gebracht. Ausgewählte Landstraßen, den Staub des heißen Sommers und den Herbstregen haben sie gleichermaßen oftmals ausgekostet. In den Städten am Wege erlebten sie den Durchgangszug in Gulden und Kreuzern. Das Haus im Mittelpunkt des alten Frankfurt war ihr Ziel, unmittelbar unter dem mächtigen Dom zügelten sie ihre Pferde, und durch die Einfahrt eines Torweges schaukelten die Wagen mit lastender, duftender Ladung hinein.

Kostbarer als reines Gold ...

In allen Bürgerstädten des ganzen Abendlandes warteten die Krämer und die Hausfrauen auf die wertvollen Güter der Frankfurter Kaufherren. Kostbarer als reines Gold waren die Ladungen der Planwagen, begehrt die Spezereien aus dem Orient. In den Gewölben der Frankfurter Gewürzkrämer lagerten Werte, für die man ganze Stadtviertel hätte erwerben können.

Heute noch, im Jahre 1936, kostet ein einziges Kilo echter Safran je nach der „Marktlage“ zwischen 150 bis 400 Mark. Damals, vor 300 Jahren, war der Preis, in Gulden ausgedrückt, weit höher. Kostbare Schätze stellten auch die anderen Gewürze jener Zeit dar. Nelken und Pfeffer, Safran und Ingwer, Muskat und Zimt, Lorbeerblätter und Paprika, Vanille und — damals! — auch der Auserwählte nur mit Gold aufzuwiegen. Des Abendlandes Gold- und Silbermünzen wanderten damals aus den Schatzkammern Europas in Planwagen und Schiffe in die Länder des Ostens.

Alte Geschäftsbriefe

Das alte Gewürzhaus steht noch heute wie vor drei Jahrhunderten dicht neben dem Frankfurter Dom. Heute wie zur Zeit Gustav Adolfs wird in dem niedrigen Verkaufsraum am Domplatz Gewürz in Apothekerbüchsen und in ganzen Säcken bereitgehalten. Nur rechnete man damals nicht nach Kilo und Gramm, sondern einmal nach Pfund, dem erst heute endgültig überwundenen Gewichtsmass. Im Schaufenster des „Weihen Hauses“ liegen — Schauobjekte sind es für die heutigen! — ein paar alte Gewürze aus ferner Zeit: Man maß damals nach Quinth und Loth. 5 Quinth galten 16 Loth.

So heute die Schreibmaschinen klappern, sahen damals Schreiber, und der Gänsefuß mußte zwischenburch geliebt werden, um einen neuen Geschäftsbrief nach Hamburg oder Lübeck, Kopenhagen oder Amsterdam, Venedig oder Genua, einen Schriftwechsel mit der indischen Kompanie in Bombay oder mit den arabischen Handelsherren in Madagaskar oder den Kaufleuten in Teheran fertigzumachen.

Weitreichend waren schon zu jener Zeit die Beziehungen der „Gewürzdynastie“ Ammelburg. Was die Fugger in Augsburg waren, galten sie für Frankfurt. Eigene Kaufschiffe lieferten für sie die Gewürze in Amsterdam und Antwerpen, Bremen, Lübeck und Hamburg an. Meister Bechtold, der heutige Besitzer des ältesten Gewürzhauses des Abendlandes, gewährt uns Einblick in alte Korrespondenzen. Unzählbar sind diese Urkunden mit den prächtigen Buchstaben längst verschwundener Jahrhunderte, unzählbar, weil noch Geist und Seele jener Zeiten in diesen Schriftzügen haften: Leben aus den Tagen ausnahmslos des Mittelalters, Leben aus den Liebeszeiten.

Erst Sträfling - dann Nationalheld

Albert Prasso entdeckt das erste Platinlager in Abessinien

Ein Sträfling ist zum Nationalhelden geworden! Albert Prasso, der unter dem Verdacht der Spionage zugunsten des Regus verhaftet worden war, hat nun für die italienische Regierung das erste Platin-Lager in Abessinien entdeckt.

Albert Prasso gehört zu jenen Männern, in deren Adern ein unbewegliches Abenteuerblut rollt. Man sieht dem hünenhaften Mann trotz seiner weißen Haare keine 60 Jahre nicht an. Dabei hat ihn das Leben weit herumgetrieben. Er hat in den verschiedensten Winkeln der Erde nach Gold gegraben und nach Petroleum gehohlet, er war Missionar und war Bettler, er kennt jeden Kriegsschauplatz unserer Zeit, er hat in der Mongolei und in Patagonien Geschäfte gemacht, und in Arabien und bei den Afrikapöbeln Pulver gerochen.

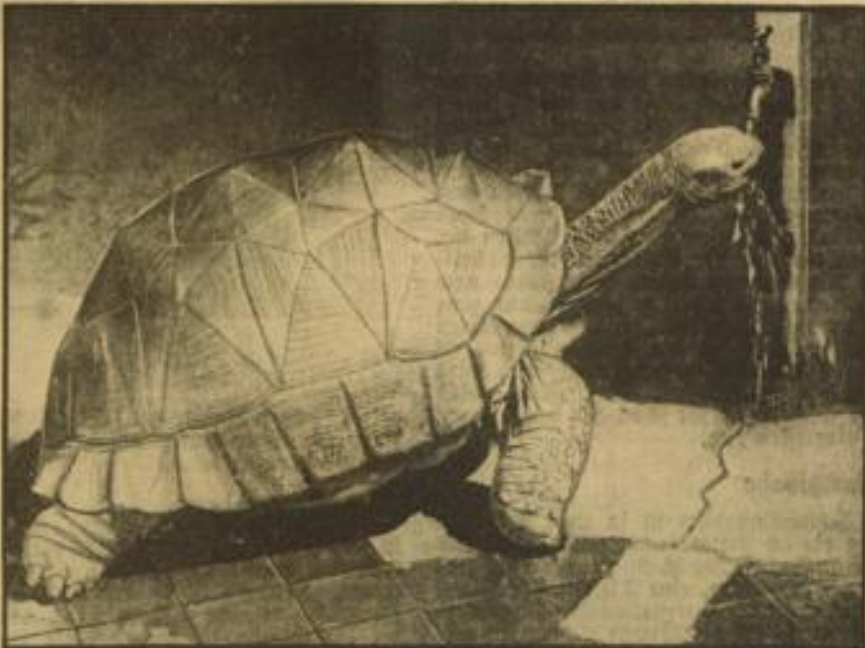
Prasso war einer der besten Kenner Abessinien. Er lebte eine Zeitlang in Addis Abeba und soll auch dem Regus vorgelegt worden sein. Er kennt die Bodenschätze Abessinien wie kein Zweiter, und so konnte er dem neuen italienisch-abessinischen Imperium einen äußerst wertvollen Dienst leisten. Nun leiht man ihn als den Entdecker des ersten Platin-Lagers auf dem Boden der neuen Kolonie, während er noch vor wenigen Monaten das Sträflingskleid trug und als Verbannter fern von Frau und Kind lebte.

Nur vor Ausbruch des abessinischen Aufstandes war Albert Prasso nach Rom zurückgekehrt. Er reiste, als in Abessinien die ersten Schüsse fielen, nach Wien, verließ sich dort in eine junge Witwe, die er dann heiratete. Nichts Wesentliches überschritt er mit seiner jungen Frau die Grenze seines Heimatlandes und — wurde sofort verhaftet. Es lag eine Anzeige gegen ihn vor, daß er betrübliche, zugunsten des Re-

jährhundert an der Schwelle der Gegenwart ...

Aus allen Ländern der Erde ...

Auf den im Gewürzhaus Bechtold eingehenden Geschäftsbriefen finden buntfarbige Marken fremder Länder, iener Erbtelle. Zimt kommt aus Ceylon, Pfeffer aus Ostindien, Muskat aus Ceylon, Nelken aus Ostindien, Muskatnüsse aus Ostindien und afrikanischen Häfen, Paprika aus Ungarn, Piment aus Jamaika, Ingwer



Sie weiß sich zu helfen. Eine Schildkröte bewegt sich zwar langsam, denkt aber schnell, und so hat sie gleich entdeckt, daß sie unter dem Wasserhahn ihren Durst stillen kann.

aus Madagaskar, aus Cochinchina, Kummel aus Holland, Lorbeerblätter aus Livorno. An der „Einfuhr“ von Paprika beteiligten sich außer Ungarn auch noch Japan und Guayana.

In den Häfen und Regalen lagerten viele Gewürzsorten, die mancher Hausfrau von heute wenig bekannt sein werden: Kardamom aus Bombay, Koriander aus Thüringen, Basilikum und Pfeffer, Esdragon und Fenchel, Pimpernell und Rosmarin, Salbei, Ristazie und Wacholderbeere, Anis und Curry. Daneben allerdings auch Majoran und Dill, Pfefferminze und Senfkörner.

Das teuerste Gewürz unserer Zeit dürfte der Safran sein. Er wird in Päckchen von je einem halben Gramm Inhalt verkauft. Auch der Kardamom hat noch einen hohen Preis — und doch beträgt sein Wert nur etwa ein Zehntel des Wertes des Safrans.

Kollergang und Trichtermühle

Die Einrichtungen der alten Gewürzmühle haben sich geändert, motorisiert wurden der Kollergang und die Trichtermühle. Die Gewürze aber sind die gleichen, die in diesen Gewölben schon lange vor Friedrichs Zeiten gemahlen und eingepackelt wurden. Im Kollergang werden im Augenblick unseres Besuches Pfeffer, andere Zimt, Schokolade. In Tonnen steht gemahlene Muskatnuss da, verpackungsfertig.

Die duftenden Gewürzmüller von Frankfurt sind Handwerker ihres Faches. Für jedes Ge-

würz müssen Kollergang oder Mühle anders eingestellt, anders gehandhabt werden.

Note kleine Safran-Pyramiden ...

Meister Bechtold erzählt aus der Geschichte des Gewürzhandels. Zeigt uns, wie man vor ein paar hundert Jahren Safran und andere Körner pulverförmig gemahlen, während eine der Trichtermühlen Nelken beherbergt und eine Edelgewürze abgewogen hat. Ein Reibrett hat spitz zulaufende, gleichmäßige Vertiefungen.

Glattegrüben wird der Safran in den Löffeln, dann legt man ein geschlossenes Brett darüber, kippt das ganze Reibrett um. Jetzt heben sich auf dem Reibrett gleich kleinen Bergen die winzigen Pyramiden ab, jede von gleichem Inhalt.

Zu der Zeit, da die Gewürze nach Gulden und Kreuzern verkauft worden sind, galten ein paar der winzigen Häufchen einen Gulden ...

Eine heitere Stunde vor dem Richtertisch

Er wollte ins Gefängnis / Ein Freispruch, der enttäuschte

Es mag höchst seltsam anmuten, daß ein Angeklagter unglücklich über seinen — Freispruch, sich nur widerwillig in die goldene Freiheit geleiten läßt. Dieser sonderbare Fall, der wohl seinesgleichen sucht, hat sich soeben in einem Berliner Gericht zugetragen.

Johannes fand vor der Anklagebank. Nicht wie ein schwerer Sünder, den das schlechte Gewissen drückt und der mit klopfendem Herzen den richterlichen Spruch erwartet. Nein, wenn ihn der Justizwachmeister zum Schluß der Verhandlung mit sanfter Gewalt aus dem Gerichtssaal schob, so war es die tiefe Enttäuschung über den Freispruch, der seinem Wunsch zuwiderlag und der ihn jähern ließ, das Urteil anzuerkennen.

Auch das Publikum verließ nur widerwillig seine Bänke, denn noch niemals hatten die Zuschauer eine so amüsante Stunde erlebt als in dem sonst so ernsten Richtersaal von Moabit. Man vergaß, warum sich Johannes eigentlich vor Gericht verantworten mußte und der Richter hätte besser getan, ihn nicht um die Gründe zu fragen, warum er auf dem Wege durch eine Verkehrsstraße Berlins so in Gedanken verfunken war, daß er wegen Gefährdung der Verkehrsicherheit angeklagt werden mußte. „Weil ich über die letzte Lösung des Perpetuum mobile nachdachte“ war die Erwiderung des komischen Kausers, der nun dem atemlosen Laufe seine Zukunftspläne lang und breit entwickelte. „Ich fühle es, ich bin der geborene Erfinder“, rief er aus, „und die Welt wird noch auf mich hören. Ich werde das alte Geheimnis der Alchimisten ergründen, den Stein der Weisen heben und die Länder mit Gold überschwemmen.“

Als der Richter leise Zweifel an der Durchführbarkeit seiner Träume äußern wollte, trat Johannes einige Schritte vor und meinte überlegen: „Herr Richter, jedes große Genie ist noch belächelt worden. Das ist das Schicksal aller Erfinder!“

„Aber, Angeklagter, das mit dem Perpetuum mobile glauben schon viele vor Ihnen gelöst zu haben, immer aber blieb es Phantasiegeplänkel!“

„Fakten beweisen, sagt Benzenberg! Ich habe Johannes mit dem geflügelten Wort des berühmten Philosophen seinen Vortrag fort. „Ich habe die uralte Formel der alten Gelehrten entdeckt, um die vier Elemente — Feuer, Luft, Wasser und Erde — göttlich wirksam werden zu lassen.“

Immer wieder versuchten Staatsanwalt und Richter den Redestrom des Angeklagten einzudämmen, denn die zur Anklage stehende Straftat war nicht mehr interessierte und der sich nun nicht mehr genug ereifern konnte, dem hohen Auditorium die Zukunft der Menschheit in glühenden Farben anzumalen. „Ich werde übrigens demnächst die Rechtswahrer des ganzen Deutschen Reiches zahlenmäßig erschaffen“, erklärte Johannes und ehe man es

Seine Stärke war das Trösten

Im Staatlichen Krankenhaus zu Kopenhagen ereignete sich unlängst ein seltsamer Zwischenfall von tragikomischer Bedeutung. Am helllichten Tage wurde von einigen Kriminalbeamten ein junger Assistenzarzt in dem Augenblick auf einem der Flure verhaftet, als er zu einem biedereren alten Patienten tröstlich auf die Schulter klopfte. Und die Ursache? — Der Verhaftete war kein approbierter Arzt, sondern ein junger Medizinstudent. Er nannte sich Dr. Christensen. Im blütenweißen Kittel wanderte er geschäftig von einem Gang des Krankenhauses zum anderen, sprach hier einen Patienten an, brückte dort einem anderen die Hand, nahm bei einem dritten rasch eine kleine Herz- und Lungenuntersuchung vor, wenn kein „Kollege“ in der Nähe war, verschrieb einem Mütterchen ein unschuldiges Pflastermittel. Und alle tröstete er in herzgewinnender Art. Wohl schüttelte mancher Anfallsarzt ungläubig den Kopf, wenn ihm gelegentlich Patientinnen von dem reizenden jungen Doktor Christensen vordrängten. Immerhin gingen täglich so viele junge Ärzte — behandelnde wie in der Ausbildung begriffene — im Staatlichen Krankenhaus ein und aus, daß man unmöglich deren Namen alle im Kopfe haben konnte. Und so hätte der Pseudodoktor Christensen wohl noch ein Weisches seinen Schwindel fortsetzen können, wenn ihm nicht sein mangelhaftes Gedächtnis eines Tages einen Streich gespielt haben würde. Er hatte einem älteren vertrauensvollen Kranken, der an neuralgischen Kopfschmerzen litt, aus eigener Machtvollkommenheit ein — Abführmittel von durchschlagender Wirkung verschrieben. Nun, der Kranke, der sich vorlief, als habe ihn der Doktor Eisenbart kuratiert, schimpfte wie ein Radeschlag und sparte dabei nicht mit Worten, die dem Urheber einer regelrechten Diarrhoe nicht gerade lieblich in den Ohren geklungen haben mögen. Ein Oberarzt nahm sich des Gequälten an und setzte sich mit dem Apotheker in Verbindung, der bisher die von Doktor Christensen verordneten Medikamente an die Patienten verabfolgt hatte. So kam die ganze Sache ans Tageslicht. Der Schwindler wurde während der Ausübung seines „Berufes“ polizeilich verhaftet. Man machte ihm den Prozeß. Da jedoch die als Zeugen vernommenen Kranken ihm das beste Zeugnis ausstellten und da er außer einem geordneten Durchfall keine besonderen leiblichen Schäden angerichtet hatte, kam der romantische junge Mann alimpflich davon. Er erhielt eine Geldstrafe und zugleich die Vermahnung, fortan weder einem Pastor noch einem Arzte mit tröstlichem Zuspruch in die Praxis zu pfeifen.

Der Unterschied

„Willst, kannst du mir den Unterschied zwischen Vorsicht und Feigheit erklären?“

„Vorsicht ist es, wenn man selber Angst hat — wenn die anderen sich fürchten, ist es Feigheit!“ (Hemmel)

„Willst, kannst du mir den Unterschied zwischen Vorsicht und Feigheit erklären?“

„Vorsicht ist es, wenn man selber Angst hat — wenn die anderen sich fürchten, ist es Feigheit!“ (Hemmel)



Albrecht Schoenhals, Gerda Maurus in dem Film „Arzt aus Leidenschaft“. Aufn.: Märkische Filmges.

Das Olympische Schwimmstadion

(Sonderbericht der Olympia-Schriftleitung des „Hafenfreizeitsporters“)

Wie alle Bauarbeiten und Einrichtungen innerhalb des Reichsportfeldes eine ganz besondere eigene Linie aufweisen, so ist auch das Schwimmstadion ein in sich abgeschlossener und einer eigenen Struktur und Architektur unterworfen Komplex.

Schwimmstadion ist Schwimmstadion, viel Unterschiede kann es da ja nicht geben. So denkt wohl mancher. Wie falsch derartige Gedanken sind, das beweist uns das Schwimmstadion, in dem die Schwimmer der Welt während der XI. Olympischen Spiele ihre Kräfte messen werden.

Durch einen Tunnel ist das Kampffeld der Schwimmer mit dem Olympia-Stadion verbunden und somit auf kürzestem Wege unter

Liegewiese ist während der Spiele das Heiligtum der Wettkämpfer, wo diese sich in aller Ruhe und Abgeschlossenheit erholen können und wohin kein Unbefugter seine Schritte lenken kann.

An beiden Längsseiten der Kampfbahn erheben sich bis zu einer Höhe von fast 12 Meter die Zuschauertribünen. 18.000 Menschen werden bequeme Sichtmöglichkeit erhalten bei den Schwimmwettkämpfen, die bei den XI. Olympischen Spielen genau so wie der Ort an dem sie ausgetragen werden bestimmt eine Ausnahmestellung einnehmen. Dieses Treffen der besten Schwimmer der Welt wird alle bisherigen in den Schatten stellen, denn allein nach den Meldungen zu schließen wird es nur ganz selten gelingen in die Entscheidungen zu kommen. Die Schwimmer-Olympiade wird alles bisher Dagewesene übertreffen. Kein Wunder also, daß heute schon alle verfügbaren Plätze vergiffen sind.

Die Kampfbahn

Das Schwimmstadion ist in zwei Teile geteilt: in die 50 Meter lange Kampfbahn und das Sprungbecken. Die 50-Meter-Bahn hat eine Breite von 20 Meter, eine Tiefe von 2 Meter und wurde von der internationalen Schwimmföderation gefordert. Da die kürzeste Schwimmstrecke des olympischen Programms 100 Meter beträgt, hat die 50-Meter-Bahn gegenüber einer 100-Meter-Bahn den Vorteil, daß sich Start und Ziel an der gleichen Stelle befinden.

Die acht Einzelbahnen werden durch Korallen voneinander getrennt. Für Rücken- und Brustschwimmer werden Wimpelleinen über jeder Bahn gezogen. Das Wasserball-Spielfeld ist 28 x 18 Meter groß. Zur Kennzeichnung der Mittellinie sowie der 2- und 4-Meter-Linie werden bunte Kugeln in den oberen Rand der Beckenwand eingelassen. Die Mitte des Spielfeldes ist durch einen Ballschwimmkorb fest-



Schwimmstadion

Aufn.: Dr. Wolf Strache

gelegt, der während des Spiels durch eine besondere Vorrichtung auf den Boden des Bassins gezogen wird.

Das Sprungbecken

ist 20 x 20 Meter groß. Aus verschiedensten Gründen wurde es von der Kampfbahn getrennt. Zunächst ist es erforderlich, daß das Sprungbecken eine größere Tiefe aufweist als die Kampfbahn. Während diese eine gleichmäßige Tiefe von 2 Meter besitzt, hat das Sprungbecken eine solche von 4,50 Meter. Das ist das Mindestmaß für Sprünge aus 10 Meter Höhe. Bei früheren Olympischen Spielen, ganz besonders aber in Los Angeles, ergaben sich bei der Kombination von Schwimm- und Sprungbecken oft recht unerfreuliche Debatten, wenn z. B. mehrere Schwimmer auf ihrer Strecke trainieren wollten und die Springer dadurch in der Ausübung ihrer Sprünge gehindert wurden und umgekehrt. Durch Trennung der beiden Anlagen ist man dieser Sorge enthoben.

Die Mannschaften ins Wasser, übten sich im Stellungsspiel, in der Verteidigung und Schützen auf das Tor aus allen Lagen. Man hatte den Eindruck, daß alle Spieler gut in Form sind und selbst nach langem Spiel keinerlei Ermüdung zeigten. An dem Lehrgang nahmen teil: Torhüter: Allingeburg, Stolz, Heinrich; Verteidiger: Krug, Baier, Gentsch, Künigsmeyer; Verbindler: Gunk, Strauß; Stürmer: Hauser, Schneider, Schwann, Braun, Thelen und Allersheiligen.



Archivbild

Meisterhafter Sprung vom Turm

Storck - Frankfurt der Deutsche Meister von 1935/36.

22 wollen Gold-Medaillen

Nippons Söhne fühlen sich wohl in Berlin

Der DKB-Vertreter hatte Gelegenheit, mit dem Haupttrainer Matuzawa über seine Reise und Pläne zu sprechen. Am 11. Juni verließ die Mannschaft Tokio und fuhr über Osaka, Kōbe und Yokohama nach Berlin. Sie sind alle wohl, die Regami, Wakino, Naka und Koike, die Japaner Weltmeister begründeten. In ihrer Heimat war es noch zu kalt, als daß ein regelmäßiges Training hätte durchgeführt werden können. Sie wollen die 40 Tage bis zum Beginn der Wettkämpfe nur mit Training ausfüllen. Das Klima behagt ihnen sehr gut und entspricht etwa den ihnen gewohnten Verhältnissen. „Wir sind erfreut, nun endlich am Schauplatz der Spiele zu sein“, sagte Herr Matuzawa, „lange haben wir gewartet und brennen nun darauf, zum Kampf antreten zu können.“

Unbändiger Siegeswille

In ihren blauen, mit orangefarbenen Borten besetzten Jacken machen die Söhne Nippons alle einen prächtigen Eindruck. Es sind kräftige, durchtrainierte und keineswegs kleine Burschen, die hier im Schwimmstadion ihre Siegesfeier von Los Angeles fortsetzen wollen. Lachelnd verneinen sie die Frage nach einem Takidman oder einer Maskotte, nein, das kennen sie in Japan nicht. Sie kämpfen allein mit dem Bewußtsein, Vertreter ihrer Nation zu sein und dem unbändigen Siegeswillen ihrer Rasse. Aber Essen haben sie sich noch von zu Hause mitgebracht, vor allem Gewürze, Soja und verschiedene Konserven. Ihre Geschlechter verriet nichts, als sie durch die Stadt zum Olympischen Dorf hinausfuhren, das nun ihre Heimat wird. Dort aber staunten sie doch, freuten sich über die herrlichen Anlagen und begannen fröhlich, sich einzurichten. Von dem in Anschlag an die Landesmeisterchaften gemeldeten Olympialandboten sind nun eingetroffen:

Krauler: Naka, Regami, Takuchi, Krui, Sugawara, Shimizu, Kibayashi, Tsuruta, Wakino, Ito, Terada, Shibahara, Tanaka, Nagami und Honda; 200-Meter-Brust: Koike, Komuro, Ito; 100-Meter-Rücken: Ake, Yoshida, Kiyosawa und Kojima.



Der Sprungturm im Schwimmstadion
Aufn.: Dr. Wolf Strache

Außenschuß sämtlicher verkehrsleitender Momente zu erreichen. Dies ist aber nur eine der vielen Eigenheiten und Vorzüge, die das Schwimmstadion für sich in Anspruch nehmen kann.

Bevor wir von den technischen Neuerungen reden, soll zunächst einmal die schöne Lage dieser Kampfbahn Erwähnung finden. Die südliche Schmalseite wird durch eine Terrasse abgeschlossen über welcher die nördliche Rückseite des Stadions mit seinen schlanken Pfeilern und Laufgängen sichtbar wird. Die nördliche Schmalseite läßt den Blick frei auf ein mit grünen Blättern ausgelegtes Plancher, das wieder von einer einladenden Liegewiese mit einem feinen Rasenteppich umgeben ist. Dahinter breitet sich das Grün des Hain-Braun-Platzes aus und in der Ferne sieht man die Konturen des Hauses des Deutschen Sports sich vom Himmel abheben. Die vorerwähnte

Moderner Sprungturm aus Eisenbeton

Der Sprungturm ist in seiner ganzen Gestaltung so wohlgegliedert und dem übrigen Bau gut angegliedert. Besonders wohltuend wirkt, daß man bei ihm das wenig schöne Aussehen eines Gerüsts gut überbrückt hat. Aus Eisenbeton hergestellt, besitzt er für das Kunstspringen ein Sprungbecken in Höhe von einem Meter, zwei Bretter, ein amerikanisches und ein deutsches, in Höhe von drei Meter, außerdem noch Plattformen für fünf- und zehn-Meter-Sprünge. Sprungbecken und Kampfbahn sind durch eine drei Meter breite Startbrücke getrennt.

Eine sehr praktische Einrichtung ist ein an der Westseite der Kampfbahn in einem Meter Tiefe angebrachter Gang für den Schiedsrichter, der von hier aus durch ein Fenster das Wasserballspiel vollkommen ungehindert verfolgen und jede Regelwidrigkeit sofort erkennen kann.

Temperiertes Wasser

Eine weitere technische Neuerung wird die Schwimmer unserer Gaskationen ganz besonders erfreuen. Bekanntlich sind bei uns in Deutschland die durchschnittlichen Wassertemperaturen niedriger als in den meisten schwimm-sporttreibenden Ländern, so daß die aus südlichen Regionen stammenden Schwimmer z. B.

bei den Spielen nicht unerheblich benachteiligt waren. Um nun weder der gastgebenden Nation noch den Gästen irgendwelche Nachteile, hervorgerufen durch ungewohnte Temperaturen, aufzuerlegen, wurde festgelegt, daß während der Wettkämpfe das Wasser stets auf einer Temperatur von mindestens 21 Grad gehalten werden muß. Um das zu erreichen, wurde eine Heizanlage zur Erwärmung des Wassers erstellt, die in der Lage ist, bei kühlem Wetter soviel warmes Wasser zu erzeugen, daß das Wasser der gesamten Anlage gleichmäßig temperiert werden kann.

Damit aber nicht genug. Man hat auch der Tatsache Rechnung getragen, daß sich Wettkämpfer, Funktionäre und auch Schiedsrichter zwangsläufig am Rande der Kampfbahn aufhalten müssen. Damit diese sich bequem bewegen können, ist ein sechs Meter breiter Laufweg so angelegt worden, daß keinem Zuschauer die Sichtmöglichkeit versperrt wird.

Stets frisches Wasser

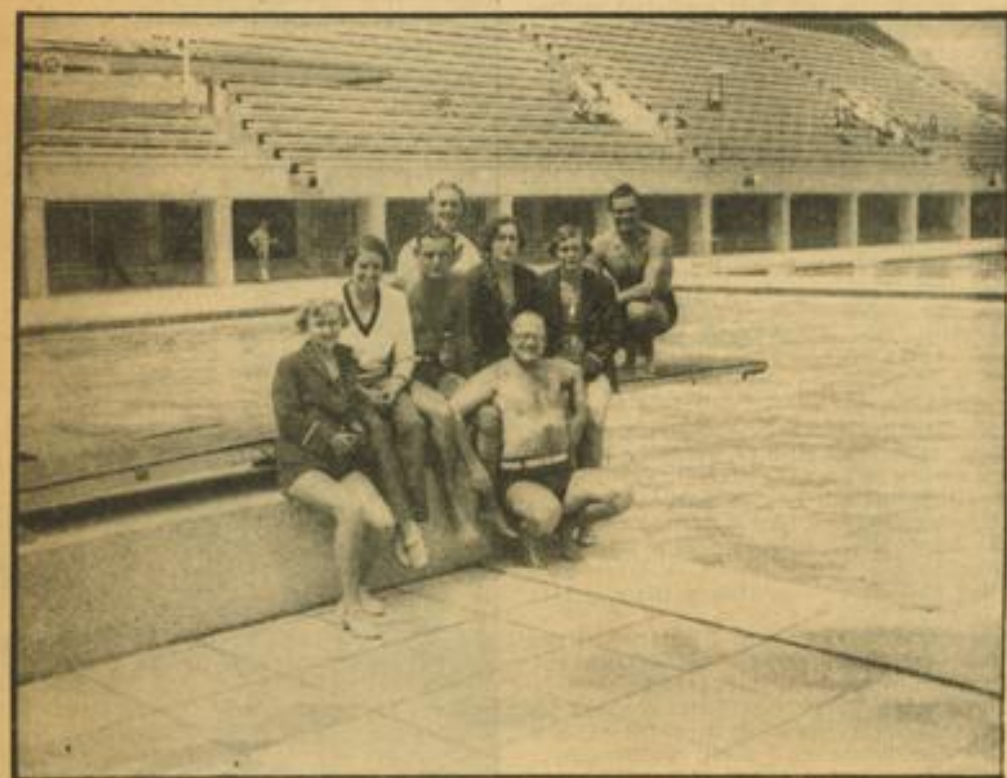
Die beiden Becken werden stets mit bestem Frischwasser von der Berliner Wasserleitung gefüllt. Um dieses Wasser aber auch immer klar und sauber zu halten, ist eine Filteranlage eingebaut, durch die mit Hilfe eines besonderen Umwälzungsverfahrens das Wasser fortgesetzt geleitet wird. Das Wasser der Kampfbahn und auch des Sprungbeckens ist stets so sauber, daß man die Schlagzeile einer Zeitung, die auf dem Boden des Beckens liegt, gut lesen kann. Die Durchsichtigkeit des stets rein gehaltenen Wassers wird durch die hellglänzenden Fliesen, mit denen Boden und Wände der Becken ausgelegt sind, wesentlich verstärkt.

Schließlich hat man auch den besonderen Bedürfnissen der Schwimmer Rechnung getragen und unter den 50 Meter langen Tribünen Umkleieräume, Dusch- und Brauseanlagen, Ruhe- und Nasslageräume, mit Toiletten eingerichtet. Damit aber die Kämpfer im nassen Element die Verbindung mit der Außenwelt nicht verlieren, erhalten auch sie ein Postamt mit einer vollständigen Fernsprechanlage.

Klein aber fein und heimelig ist das Schwimmstadion. Es ist ganz dazu angetan, die Wettkämpfer auf „Hochtour“ kommen zu lassen. Wenn sich zur Rekordleistung des Erbauers W a r c h auch noch Rekordleistungen der Schwimmer gesellen, dann dürfte einer neuen Namensgebung nichts mehr im Wege stehen. Es wäre dann eben unser Rekord-Schwimmstadion.

Olympia-Wasserballer in Altona

Die Kernmannschaft der Olympia-Wasserballer weilt am Wochenende in dem schönen Altonaer Schwimmstadion. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeit waren auch die dort ausgetragenen Übungsspiele eine weitere Schulung für die Gesamtauswahl, die in erster Linie dem Zielvermögen gilt. In immer neuen Aufstellungen gingen



Australiens Olympiaspieler im Schwimmstadion

Die australischen Olympia-Teilnehmer während einer Trainingspause im olympischen Schwimmstadion.

Wissenschaft und Weltanschauung

Zur Rede von Reichsminister Rust

Am Anfang einer neuen Geistesepoche der deutschen Hochschulen hat die älteste reichsdeutsche Universität, Heidelberg, ein Jubiläum gefeiert. Der Ruf zu ihrem Fest ging an Universitäten in allen Erdteilen. Es ist natürlich, daß diese Feiertage die Geister in der Welt dazu aufrufen, sich mit dem Geschehen an Deutschlands Hochschulen und dem endgültigen Bruch mit bisher allgemeingültigen Prinzipien der Wissenschaft auseinanderzusetzen. Tritt doch der neue deutsche Gelehrte aus dem Gremium objektiver bindungsloser Weltbürger wieder in die Gemeinschaft seines Volkes zurück. An einer Beschäftigung der Welt mit dieser revolutionären Entwicklung haben wir als Nationalsozialisten Interesse, denn eine Hochachtung unserer Schau wissenschaftlicher Arbeit und Zielsetzung würde auch den anderen den Weg zum Verständnis des Wesens unserer Weltanschauung vermitteln. Daran ist uns insofern gelegen, als sich Achtung und Anerkennung unserer Idee damit verbindet.

Der Reichserziehungsminister Rust hätte vor den Freunden des deutschen Geistes, wie sie in Heidelberg versammelt sind, ein impotentes Bild von den Leistungen der deutschen Wissenschaft seit der nationalsozialistischen Revolution entwerfen können, um damit zu beweisen, daß die Wissenschaft des Dritten Reiches nicht zur Wand der Politik erniedrigt worden ist. Vg. Rust hat auf eine Verteidigung in Heidelberg verzichten können. Es galt, den Stier bei den Hörnern zu packen, Unterstellungen und Verdächtigungen von jüdischer Seite im Ausland durch eine begrifflich klare Darstellung des Verhältnisses vom Nationalsozialismus zur Wissenschaft abzutun und der Welt unser Idealbild einer völkisch verbundenen und weltanschaulich durchdrungenen Wissenschaft zu zeigen. Wir sind uns dabei bewußt, daß ein solches Idealbild einer national bestimmten Wissenschaft in Japan oder in Frankreich, um nur Beispiele zu nennen, teilweise vorhanden ist und hier die Gelehrten als ein Spiegelbild ihres Volkes wiesen.

Was wir aus dem Munde des Reichserziehungsministers vernahmen, war ein leidenschaftliches Bekenntnis zu der Einheit von Weltanschauung und Wissenschaft, und damit zur Entwicklung eines neuen Inhalts des wissenschaftlichen Wirkens an den Universitäten. Er ging dabei von der Einsicht aus, daß geistige, ebenso wie politische Bewegungen und Gründungen nur so lange auf Bestand rechnen können, wie sie sich auf Menschen als ihre Träger stützen, die mit ihren Ideen und Zielen verbunden sind. Eine Wiederbestimmung der Nation auf ihre völkische Substanz konnte deshalb nicht ausfallen, daß auch „die Stätten der Wissenschaft hineingerissen wurden in den Sturm der deutschen Revolution, ja daß die Wissenschaft selbst in Bewegung geriet und angesichts des geistigen Umbruchs nach dem Grund und der Rechtfertigung ihres Tuns zu fragen begann“.

Geriet nun nicht die Einheit von Weltanschauung und Wissenschaft die Grundlage aller Wissenschaft überhaupt, nämlich ihre Freiheit und Autonomie, ihre Beziehungslosigkeit und Wertfreiheit? Reichsminister Rust hat ganz offen in Heidelberg diese Frage aufgeworfen und sie bejaht, wenn eben Voraussetzungsfreiheit und Wertfreiheit wirklich Wesensmerkmale der Wissenschaft wären. Sie sind aber nur Wesensmerkmale jenes überwindenen positivistischen und liberalistischen Zeitalters. So waren sie im Zeitalter der Scholastik nicht vorhanden, als im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens bedrückend die Theologie stand. Sie blieben aber noch unbekannt, als die Philosophie die Rolle der Theologie in der Wissenschaft übernahm. Und sie müssen wieder verschwinden, seitdem der Mensch heute erkannt ist als ein „aktives Wesen, das in seiner Ganzheit, also auch in seinen einzelnen Tätigkeiten, ursprünglich verbunden ist mit seiner Welt und durch sie bestimmt“, oder, wie Reichsminister Rust in Heidelberg ausdrückte: „Der erkennende Mensch lebt nicht auf einer Insel der seltsamen Kontemplation, sondern er lebt, indem er erkennt, mitten im Geschehen selbst.“ So sollen auch die Universitäten die geistige Schau aller Dinge, Erkenntnis vermitteln und nicht nur formales Wissen, das eben für sich allein die Gefahr der Beziehungslosigkeit seines Trägers bedeutet.

„Weltanschauung“, so sagte Reichsminister Rust, „ist und der fruchtbare Mutterboden, aus dem alle Schöpfungen des menschlichen Geistes erwachsen.“ Der Nationalsozialismus gibt damit der Wissenschaft nur wieder eine Grundlage, reglementiert sie nicht, schreibt ihr nicht die Ergebnisse vor, zu denen sie kommen soll, sondern Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaft beruht auf dieser Grundlage „in der Form ihrer Begegnung mit der Wirklichkeit“. Daher sind wir uns klar darüber, daß die völkisch gebundene Wissenschaft nicht nur eine neue Forderung von heute ist, sondern eben das Wesen jeder echten Wissenschaft, wie wir sie verstehen, ausmacht. Reichsminister Rust fand auch für diese deutsche Auffassung die sprachliche Klarheit, die unsere Gedanken den anderen verständlich machen muß, wenn er sagte: „Die wahre Autonomie und Freiheit der Wissenschaft liegt darin, geistiges Organ der im Volk lebendigen Kräfte und unseres geschichtlichen Schicksals zu sein und sie im Gehorsam gegenüber dem Gesetz der Wahrheit darzustellen.“

Ziehen wir für unsere innere Entwicklung den Schluß aus dieser Heidelberger Rede: Entnehmen wir ihr einmal den Glauben daran, daß die Einheit von Forschung, Lehre und Erziehung sich durchsetzen wird; zum an-

Nationalsozialismus und Wissenschaft

Nationalsozialismus schafft der Wissenschaft eine neue Grundlage / Von Reichsminister Rust

Wie bereits angekündigt, veröffentlichten wir nachstehend die Rede des Reichsministers Rust, die er beim ersten Festakt zum 500-jährigen Bestehen der Heidelberger Universität hielt. (Die Weltanschauung.)

Das Fundament des Nationalsozialismus ist die Gewißheit, daß alle geistigen Bewegungen ebenso wie politische Gründungen nur insofern auf dauernden Bestand rechnen dürfen, als sie sich auf ein in ihrer Grundrichtung ihnen entsprechendes Menschentum als Träger stützen können. Die Überwindung marxistischen Klassenkampfes und der ihm wesensverwandten politischen Erichnungen auf der anderen Seite, die Rückführung des deutschen Volks aus einer Zersplitterung, der es durch Hingabe an ein bis zur völligen Auflösung gesteigertes Parteiwesen rettungslos verfallen schien, war nur möglich, weil eine genügend einheitliche völkische Substanz vorhanden war. Die deutsche Geschlossenheit entstand durch Aktivierung dieser völkischen Substanz zunächst zur Schaffung eines einheitlichen politischen Willens, der Voraussetzung eines Führerstaats. Der Durchbruch der eigenen Art durch einen unfürerlichen Willen nicht gemäßen Geist hindurch konnte jedoch unmöglich auf den engeren politisch-staatlichen Bezirk begrenzt bleiben. Die Uebernahme des politischen Regiments bedeutete darum auch nicht das Ende des Kampfes, sondern die Grundlage für die Neugestaltung aller Bezirke des völkischen Lebens aus den lebendigen Grundfragen der nationalsozialistischen

deutscher Kultur vernehmen wir die Beforgnis, daß der Nationalsozialismus die Wissenschaft zur Wagnis der politischen Gewalt erniedrige, daß er sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraube, die sie sich in den geistigen Kämpfen der Vergangenheit schwer genug errungen habe.

Der nationalsozialistische Staat braucht sich wegen keiner seiner Maßnahmen zu verteidigen. Was er tat, tat er aus dem Urrecht der Nation auf die Gestaltung seines Lebens nach dem eigenen Gesetz. Und wir selbst wissen, daß die Zukunft zeigen wird, wie unbegründet die Befürchtungen um das Schicksal der freien Forschung in Deutschland sind. Und doch scheint jetzt die Stunde gekommen, einmal offen vor den Freunden des deutschen Geistes über den Sinn dieser Vorgänge zu sprechen, die ihre Beforgnisse hervorriefen, damit es klar werde, daß auch zwar diese Vorgänge aus der tragenden Idee der nationalsozialistischen Bewegung verstanden werden müssen, daß damit aber noch nicht die Antwort auf die Frage gegeben ist: Wie steht der Nationalsozialismus zur Wissenschaft?

Die Aufgabe des Nationalsozialismus

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich vor der Geschichte die Aufgabe gestellt, dem in sich zerklüfteten und an seiner Zukunft verzweifelnden deutschen Volk den Glauben an seine Substanz wiederzugeben und eine neue Einheit der Nation aus den lebendi-

Glauben an einen ewigen Fortschritt der Wissenschaft als eines Organs des Fortschritts der Menschheit. Und der Mensch selbst wurde verstanden als ein von seiner Welt unabhängiges, ihr frei gegenüberstehendes Wesen, das im theoretischen Erkennen sich der Wirklichkeit bemächtigt. Nur unter der Voraussetzung dieses Menschenbildes konnte der Gedanke einer voraussetzungslosen Wissenschaft entstehen. Nur für diese Philosophie war es möglich, Erkenntnis zu definieren als ein passives Hinnehmen von Inhalten, die untereinander wertmäßig nicht verschieden sind alle in gleicher Weise dem Erkennen darbieten. Das Ergebnis aber war die völlige Standpunkt- und Richtungslosigkeit des Forschers, für den es im wesentlichen gleichgültig war, ob er sich mit den Rächsten oder dem Fernsten, dem Größten oder dem Kleinsten beschäftigte.

Ein lebendiges Verhältnis

Was befähigt uns, um nur ein Beispiel zu nennen, heute ein neues, lebendiges Verhältnis zur Wirklichkeit der griechischen Polis zu gewinnen? Warum genügt uns nicht mehr die Vorstellung vom griechischen Menschen als der höchsten geistlichen Verkörperung des reinen Menschentums? Erstaunt weil der Fortschritt der Wissenschaft und neue Einsichten eröffnet hat? Indem die deutsche Jugend sich lebhaft von der Ueberforderung einer ihr nicht gemäßen Kultur, indem sie zurückkehrte zu einem Leben der männlichen Jugend und der Opferbereitschaft des einzelnen für die Gemeinschaft, tat sich ihr der Blick auf für die tiefen Gemeinsamkeiten, die sie über Jahrtausende hinweg mit der griechischen Jugend von Sparta verbindet. Die einfachen Lebensformen, die unsere Jugend heute selbst gehalten, sind nicht erwachsen aus Nachahmung eines vorher verstandesmäßig erfassen griechischen Vorbildes, sondern umgekehrt: Der gedemütnisvolle Strom antiker Wissenschaft, durch Jahrtausende verfließen, nicht plötzlich wieder auf, und mit einem Male erkennen wir die verwandten Jüge im Antlitz des griechischen Menschen, die mit den Begriffen der edlen Einsicht und hohen Größe, mit denen sich das Griechenbild eines ganzen Jahrhunderts begnügt, keineswegs erschöpft sind.

So durchblutet sie auch das Leben einer neuen Wissenschaft, aber sie erfährt darum nicht die Wissenschaft, so wenig sie die anderen Formen des menschlichen Geistes befähigt. Die Freiheit und Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis liegt in der eigentümlichen Weise, in der sie der Wirklichkeit auf den Grund geht. Unsere Einsicht in die Völkischgebundenheit der Wissenschaft ist die Feststellung einer Tatsache, nicht eine Forderung, die wir von außen an sie heranbringen. Wir verdrängen nicht das Gesetz der Wissenschaft durch das Gesetz der Politik. Gewiß stellen wir auch Forderungen an den Träger der Wissenschaft selbst. Er soll sich auch als Forscher der Verantwortung gegenüber seinem Volk bewußt bleiben, aber das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die von jedem anderen Glied dieses Volks in gleicher Weise gilt. Der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um der Wissenschaft Vorschriften zu machen und sie ihrer Unabhängigkeit zu berauben, sondern er hat ihr eine neue Grundlage gegeben, aus der sie gerade die Kraft ihrer Selbstgewißheit schöpfen kann.

Lösung der Probleme

Man verkennet die Tiefe der geistigen Revolution, die der Nationalsozialismus hervorrief, wenn man meint, daß er lediglich aus seinen praktischen Bedürfnissen der Wissenschaft neue Aufgaben stelle. Gewiß steht der nationalsozialistische Staat auch nicht davor zurück, die Wissenschaft zur Lösung seiner Probleme mit heranzuziehen. Das Entscheidende auf diesem Gebiet liegt aber nicht in diesen technischen Zwecksetzungen, sondern darin, daß der Nationalsozialismus mit seiner Schau des Menschen nicht nur befruchtend auf die einzelnen Disziplinen wirkt, nicht nur einer neuen Auffassung vom Recht, einem neuen Selbstverständnis des Arztes Bahn bricht usw., sondern daß er der Wissenschaft den verlorenen Einheitspunkt wiedergibt, von dem aus sie in Freiheit ihr neues Gebäude errichten kann.

Die nationalsozialistische Staatsführung hat seit dem Jahr 1933 durch eine Reihe institutioneller Maßnahmen an den Hochschulen Veraltetes und Ueberflüssiges beseitigt und neuen Entwürfen Raum gegeben, aber sie ließ sich frei von dem Irrtum, daß die neue Blüte der Wissenschaft durch organisatorische Maßnahmen bewirkt werden könne. Dies ist so wenig möglich, wie auf diese Weise die Hochschulkrisis überwunden werden konnte. Eine wirkliche Wandlung des wissenschaftlichen Lebens kann auch nach unserer Ueberzeugung nur von der Idee der Wissenschaft herkommen. Ihre Begründung geht wesensmäßig allen Reformen der Universität voraus. Die Reform der Wissenschaft kommt nicht aus ihren neuen Aufgaben oder neuen praktischen Leistungen, sondern aus ihrer Neubegründung in einer lebendigen Idee des Menschen.

Die alte Idee der Wissenschaft, gegründet auf dem Glauben an den Herrschaftsanspruch des abstrakten Intellekts, ist dahin. Die neue Wissenschaft unterscheidet sich nicht von einem Erkenntnisbegriff, der seine Würde in der Zeitlosigkeit seines Wahrheitsstrebens erblickt. Die wahre Autonomie und Freiheit der Wissenschaft liegt darin, geistiges Organ der im Volk lebendigen Kräfte und unserer geschichtlichen Schicksals zu sein und sie im Gehorsam gegenüber dem Gesetz der Wahrheit darzustellen.



Reichsminister Rust (links) im Gespräch mit Reichsminister Dr. Frank und dem Rektor der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Groh.

gen Weltanschauung. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Stätten der Wissenschaft hineingerissen wurden in den Sturm der deutschen Revolution, ja, daß die Wissenschaft selbst in Bewegung geriet und angesichts des geistigen Umbruchs nach dem Grund und der Rechtfertigung ihres Tuns zu fragen begann. Dem Augenblickenden weichen verborgen, vollzieht sich seit dem Jahr der Wende an den hohen Schulen Deutschlands ein Aufbau der einzelnen Wissenschaften aus den befruchtenden Antrieben der neuen Weltanschauung und der neuen völkischen Wirklichkeit, die mit einem Schlag den Zustand des Auseinanderfalls der Wissenschaft in eine Unzahl vereinselter beziehungsloser Fächer beseitigte und ihr wieder eine lebendige, innerlich verpflichtende Mitte gab.

Die Maßnahmen

Diese Bemühungen der Wissenschaft jedoch, sich vom Strom der neuen Bewegung befruchten zu lassen und ihre Fragen aus der neuen Sicht zu stellen und zu lösen, erregten die Aufmerksamkeit des Betrachters zunächst weniger, als vielmehr gewisse politische Maßnahmen des Staats, die im Vollzug der nationalsozialistischen Revolution auch an den Hochschulen notwendig wurden. Sie haben uns den Vorwurf eintragen, wir seien unzulässig gegenüber dem freien Geist der Wissenschaft und vertreiben den namhaften Forscher vom Ratgeber, der es wage, seine eigene Meinung zu vertreten und nicht die der politischen Führung. Nicht nur aus dem Mund des politischen Gegners, sondern auch aus dem des ehrlichen Freundes

gen Kräften des Volks zu gestalten. Zu groß war diese Aufgabe, als daß der Nationalsozialismus nach Erringung der Macht durch eine falsche Duldsamkeit gegenüber dem Feind des deutschen Selbstvertrauens sein Werk hätte gefährden dürfen. So hat er den unüberwindlichen Feind des deutschen Wiederaufstiegs, den marxistischen Leugner des nationalen Prinzips von allen verantwortlichen Stellen des öffentlichen Lebens entfernt und ihm so die Möglichkeit genommen, seine politischen Ideen zu verwirklichen. Wenn er dabei vor den Toren der Universität nicht Halt machen konnte, so nur darum, weil auch hier Vertreter jenes Regiments sahen, das wir soeben gestürzt hatten. Wir haben sie nicht entfernt als Vertreter der Wissenschaft, sondern als Parteigänger einer politischen Lehre, die den Umsturz aller Ordnungen auf ihre Fahne geschrieben hatte. Und wir mußten hierum so entschlossene zu greifen, als ihnen die herrschende Ideologie einer wertfreien und voraussetzungslosen Wissenschaft ein willkommener Schutz für die Fortführung ihrer Pläne zu sein schien.

Aber es gab noch eine zweite Kategorie von Vertretern der Wissenschaft, die auch vom Grundbaß des neuen Staats betroffen wurden. Es waren diejenigen, die uns nach Blut und Artung nicht zugehören, und denen darum die Abigkeit abgeht, aus deutschem Geist die Wissenschaft zu gestalten. Es wird im folgenden deutlich werden, warum wir ihnen das Recht abprechen mußten, an den Stätten der wissenschaftlichen Erziehung zu wirken und mit Platon zu fordern, daß nur Staatsbürger und keine Wilschlinge philosophieren dürfen.

Die Grundlage der Wissenschaft

Den Nationalsozialismus trifft der Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit dann mit Recht, wenn Voraussetzungslosigkeit und Wertfreiheit tatsächlich Wesensmerkmale der Wissenschaft sind. Wir bestreiten das. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß Wissenschaft ohne Voraussetzungen und ohne wertmäßige Grundlagen

überhaupt nicht möglich ist. Alle großen wissenschaftlichen Systeme der Vergangenheit waren getragen von einem bestimmten Glauben an den Sinn der Welt und die Bestimmung des Menschen in ihr, und selbst die sogenannten wertfreie Wissenschaft des positivistischen und liberalistischen Zeitalters ging aus von dem

dem die Einsicht, daß die nationalsozialistische Hochschule nicht in gleichem Tempo wachsen kann wie irgendeine neue Organisation seit Beginn der Revolution errichtet worden ist; als drittes aber die Zuversicht, daß ein so großer und so wertvoller Teil der deutschen Jugend, der, unzufrieden mit der alten Unversität, irgendwo eine praktische Aufgabe bei der Einrichtung so umfangreicher nationalsozialistischer Wirkungsbereiche anfaßt, sich wieder der Wissenschaft zuwenden wird, nach-

dem er sich die tiefe Erkenntnis und völkische Schau so vieler Gebiete des geistigen Lebens in der lebendigen Wirklichkeit angeeignet haben wird, die ihm die Hochschule von gestern eben nicht bieten konnte.

Günter Kaufmann.



Presseloto

Glenn Morris übertrifft Stewerts Weltrekord.
Bei dem in Milwaukee (Wisconsin) abgehaltenen USA-Olympiaauswahlkampf im Zehnkampf stellte der 24-jährige Glenn Morris aus Denver (Colorado) mit dem tabellarischen Ergebnis von 7880 Punkten einen neuen Weltrekord auf. Er verbesserte damit die von dem Deutschen Hans Heinrich Stewert am 7. und 8. Juli 1934 in Hamburg aufgestellte Weltbestleistung von 7834 Punkten um 46 Punkte.

Jubiläum in Neuhofen

WfM Wm. — Neuhofen/Vimburgerhof 8:0
WfM-Handballjugend — Neuhofen 15:4

Aus Anlaß der Jubiläumsspiele in Neuhofen spielte auf Einladung hin die WfM-Handballjugend beim Jubilar der Turn- und Sportgemeinde Neuhofen.

Den Auftakt gab die WfM-Handballjugend mit einem raffigen und sehr schnellen Spiel. Anfangs leisteten die Neuhofener nicht nur energischen Widerstand, sondern unternahmen auch stürmische Angriffe, die besonders vom Halbkreis eingeleitet wurden. Beim Stand von 2:2 ging die WfM-Jugend, die durch ein hartes Training weit besser geschult, unüberwindlich in Front.

Anschließend an dieses Spiel trat die WfM-Liga-Handballmannschaft, von starkem Beifall begünstigt, gegen die kombinierte Mannschaft von Neuhofen und Vimburgerhof an. Der Gewiss nicht schlechte Gegner gab sich alle Mühe, zu bestehen. Das Spiel bot viel Schönes, besonders im Angriff. Der WfM-Torwart Schneider II gab einige Paraden zum besten. Der Gegner war fair und fleißig und ließ befreit, das Spiel offenzuhalten.

2556 Nennungen!

Internationales Reitturnier in Verden

Mit einem glänzenden Nennungsresultat können die 66 Wettbewerbe des Internationalen Reit- und Fahrturniers in Verden vom 11. bis 19. Juli aufwarten. 2556 Nennungen wurden abgegeben. Die umfassen die Elite der deutschen Reitervereine und die offiziellen Olympia-Reitermannschaften von Amerika, Ungarn und Rumänien, sowie Nennungen aus Jugoslawien und Brasilien.

Leichtathletik-Blick ins Ausland

Lezte Vorbereitungen der Elite der Welt für die Olympischen Spiele in Berlin

Die Leichtathletik-Elite der Welt befindet sich gegenwärtig im Stadium der letzten Vorbereitungen für die Olympischen Spiele in Berlin. Die überseeischen Nationen haben in den letzten Tagen ihre Vertreter bereits ermittelt und teilweise schon eingeschifft. Die europäischen Länder haben vor ihnen den Vorzug, daß sie sich infolge der weitaus kürzeren Reisen mit den letzten Vorbereitungen und der Auswahl mehr Zeit lassen können. Überall ist man zuversichtlich, eine Tatfache, die in den vielen neuen Landesrekorden begründet liegt.

Drei neue Rekorde in Holland

In Holland brachten die Landesmeister, die im Olympischen Stadion von Amsterdam ausgetragen wurden, schon am ersten Tage drei neue holländische Rekorde. Petri gewann die 1500 Meter in 4:06 Minuten und verbesserte damit seine eigene Höchstleistung um eine volle Sekunde. Am 1500-Meter-Gehen unternahm Engelmann einen Angriff auf den Weltrekord. Er sicherte sich den 1500-Meter-Titel in 6:02,5 Minuten, kam aber dann über eine Meile (1609 Meter) in 6:29,3 Min. „nur“ zu einem holländischen Rekord. Eine dritte neue Bestleistung gab es in der 4-mal-100-Meter-Staffel der Frauen durch den A.D.A. Amsterdam in 50,3 Sekunden. Von den übrigen Ergebnissen verdient die Hochsprung von Brasser mit 1,85 Meter, der Dreisprung von Peters mit 14,09 Meter, der Frauen-Speerwurf von de Rod mit 37,11 Meter und der Frauen-Hochsprung von Roen mit 1,33 Meter Erwähnung.

Neue Frauentrekorde in Schweden

In Schweden gab es bei einem Sportfest in Falkenberg an der Westküste zwei neue Frauentrekorde. Inger Hansson erreichte im Dreisprung 5,39 Meter und Birgit Lundström war bei den Schleuderball 44,87 Meter weit. Der Olympia-Rekord von Los Angeles im Dreisprung, Eric Svensson, gewann bei

Glenn Morris' großartiger Weltrekord

Hervorragende Einzelleistungen der U.S.A.-Mehrkämpfer lassen aufhorchen

Das Können der amerikanischen Zehnkämpfer wird erst recht beleuchtet, wenn man die von ihnen bei den Olympia-Auswahlen in Milwaukee erzielten Einzelleistungen betrachtet. Glenn Morris, der mit 7880 Punkten

einen neuen Weltrekord aufstellte, Robert Clark und Jack Parker werden sicherlich in Berlin das Sternenbanner würdig vertreten. Ihre Einzelleistungen waren:

	Morris	Clark	Parker
100 Meter:	10,7 Sekunden	10,7 Sekunden	11,1 Sekunden
400 Meter:	50,7 Sekunden	51,6 Sekunden	52,9 Sekunden
1500 Meter:	4:48,1 Minuten	4:47,9 Minuten	5:00,0 Minuten
Hochsprung:	1,868 Meter	1,816 Meter	1,816 Meter
Stabhochsprung:	3,450 Meter	3,908 Meter	3,235 Meter
Speerwerfen:	56,060 Meter	52,830 Meter	51,940 Meter
Diskuswerfen:	43,108 Meter	36,488 Meter	40,840 Meter
Kugelschleudern:	14,456 Meter	12,655 Meter	12,889 Meter
110 Meter Hürden:	14,9 Sekunden	15,7 Sekunden	14,9 Sekunden
Gesamtpunktzahl:	7880 Punkte	7595 Punkte	7290 Punkte

Vor den Entscheidungen in Wimbledon

Marieluise Horn im Einzel und Doppel ausgeschieden / Crawford-Quist besiegt

In Wimbledon stehen die Entscheidungen vor der Tür. Im Männer-einzel sind die „letzten Vier“ bereits ermittelt. Bei den Frauen standen am Dienstagabend die Vorqualifikations-Teilnehmerinnen ebenfalls fest, außerdem wurde die dritte Runde zum Männerdoppel ermittelt, so daß auch hier nun die „letzten Acht“ ermittelt sind.

Für die Ueberraschung des Dienstag sorgten die „Rustler“ Jean Borotra-Jacques Brugnon. Sie schlugen im Männerdoppel die Titelverteidiger Jack Crawford-Adrian Panhuysen 3:6, 7:5, 2:6, 9:7, 6:2 in einem taktisch großartigen Kampf. Die Ruhe Brugnon und das fast südliche Temperament des „fliegenden Bastes“ ergänzten sich dabei wirkungsvoll, daß selbst Quist mit hervorragenden Repartaden nichts ausrichten vermochte. Töchterer Beifall auf dem Centre-Court für Sieger und Besiegte.

In der Zwischenzeit hatte Marieluise Horn auf Platz Nr. 1 einen schweren Kampf gegen Frankreichs langjährige Meisterin Simone Mathieu, die einen Platz in der Welttrangliste hat, zu bestehen. Um es vorwegzunehmen, gegen das ausgezeichnete Spiel der Französin hatte die Wiesbadenerin kaum eine Chance. Im ersten Satz führte sie wohl 5:2, dann machte aber Frau Mathieu mit fast feh-

lerlosem Grundlinienspiel fünf Spiele hintereinander und gewann den Satz 7:5. Im zweiten Satz zog die Französin mit 5:0 in Front, ehe die deutsche Spitzenpielerin zwei Spiele machte, aber auch diesen Satz mit 3:6 verlor. In ausgedehnter Form stellte sich Hilde Sperling-Rachwinkel gegen die einstufige Wimbledonssiegerin Dorothy Round vor. Im ersten Satz hatte die Engländerin kaum Gelegenheit, ihr Spiel zu entfalten. Die gefährlichste aber ist, zeigte der zweite Satz, in dem die frühere Offenerin für Minuten ihre sonstige Konzentration verlor und Round mit 5:2 zogen ließ. Sechs Spiele hintereinander sicherten ihr aber am Schluß einen 6:2, 8:6-Sieg. Die frühere deutsche Meisterin dürfte ohne weiteres ihren Weg über Simone Mathieu ins Endspiel machen. In der oberen Hälfte qualifizierte sich Helen Jacobs durch einen 6:2, 1:6, 6:4-Sieg über die kleine Chilenin Anita Diazana ebenfalls für die Vorqualifikation, in der sie auf die Polin Fedzjewa trifft, die die Engländerin Kay Stammers 6:2, 6:3 bezwang.

Marieluise Horn-Kaj Lund verloren ihr am Sonntag wegen Regens beim Stande von 4:6, 5:3 abgebrochenes Spiel gegen das französische Paar Mathieu-Petra nach „fünf beider“ und einer 6:5-Führung schließlich mit 4:6, 8:10.

28 Gauliga-Neulinge stellen sich vor

Fußball-Aufstiegsispiele sind überstanden / Neun Vereine wieder in der ersten Klasse

Einwas zurückgedrängt, im Schatten der großen Meisterschafts-Endspiele, kämpfen alljährlich nach Abschluß der Punktspiele die Klassen- und Gruppenmeister um den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse. Das begehrteste Ziel aller Vereine ist natürlich, sich einen Platz in der Gauliga zu erkämpfen. Aus der immerhin recht großen Zahl der Bezirksklassenmeister können aber nur zwei aufsteigen, und so bedarf es

schon einer großen Kampfkraft und eines erheblichen Stützermögens, wenn sich eine Mannschaft die Gauliga erspielen will. Und etwas Glück gehört dazu! Wie scharf dieser Beifall ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß 1. A. im Gau Bayern so bekannte Mannschaften wie Bayern Regensburg, mit dem langen Nationalhüter Jakob und die Lehner-Elf Schwaben Augsburg, scheiterten. Auch konnten sich nicht alle Mannschaften den „neuen Platz“ in so überlegenem Stil erkämpfen, wie etwa Union Hofingen in Württemberg. Die Union verlor sein Spiel und spielte nur einmal unentschieden. Dafür waren aber Lieberbachungen an der Tagesordnung, wie in Südbayern, wo der SV Wiesbaden nach dem ersten Durchgang nahezu sicher war, jetzt aber nach der Spielpause noch einen wertvollen Punkt erobern muß, um aufzusteigen. Oder in Westfalen. Hier war Brechen Bochum unbesiegt geblieben und führte auch lange, lange Zeit. Im Endspurt aber war es vorbei. Hinter Rothhausen — die Gelsenkirchen-Schalker Streitmacht wird hier verkehrt — wird sich Borussia Dortmund nach der Spielpause mit Lenz den „Platz an der Sonne“ erkämpfen. Abgesehen von Ostpreußen, wo eine andere Spielesituation gilt, stehen von den 30 Aufstiegsvereinen bereits 28 fest. Eine ganze Reihe von Entscheidungen fiel dabei erst am letzten Sonntag.

Die neuen Gauligisten sind:

Pommern: MTV Pommerensdorf, MSV Wacker, Neustettin
Brandenburg: BSG Berlin, Union Oberschöneweide
Schlesien: Hertha Breslau, Reichsbahn SV Gleiwitz
Sachsen: SV Riesa, Tura Leipzig
Mitte: Thüringen Weida, Merseburg 99
Nordmark: FC St. Pauli Hamburg, Rotenburgsorter FC Hamburg
Niedersachsen: SC 05 Göttingen, Wilhelmshagen 09
Westfalen: SV Rotthausen, Borussia Dortmund (?)
Rheinland: Duisburg 99, SV Elberfeld
Mittelrhein: SV Beuel, SpVgg. Andernach
Hessen: SpVgg. Kassel-Niederwehren, SV Korbach
Südwest: Sportfr. Saarbrücken, SV Wiesbaden (ober Ludwigschafen 04)
Baden: FC 04 Katt, SpVgg. Sandhofen
Saarland: Union Hedingen, SV Göttingen
Bayern: SV Ingolstadt-Münster, SV Coburg
Aus dieser Liste geht hervor, daß sich neun

Vereine wieder die Zugehörigkeit zur ersten Klasse erkämpft haben, die dieser bereits einmal nach der Neuordnung im Fußball-Sport angehört haben. Es sind dies: Union Oberschöneweide, Hertha Breslau, Merseburg 99, SC 05 Göttingen, Sportfr. Saarbrücken, (SV Wiesbaden), Union Hedingen (Saarland), SV Göttingen. Dazu finden wir aber viele bekannte „alte“ Namen, die schon immer eine ausgezeichnete Rolle im deutschen Fußball-Sport gespielt haben. Wer von ihnen wird in der Gauliga zu größeren Leistungen fähig sein? Wer von ihnen wird sich im harten Punkte-kampf behaupten können?

Um die Vereinsmeisterschaft

Der Kampf geht am Sonntag weiter

Die der Sonderklasse angehörenden Mannheimer Vereine, Turnverein 1846, Mannheimer Turngesellschaft und Post-Sportverein, unternehmen am 4. und 5. Juli, also kommenden Samstag und Sonntag im Stadion einen weiteren Versuch. Alle drei Mannschaften sollten ihre Punktzahlen verbessern dürfen. Das in den letzten Runden in Erscheinung getretene Material läßt insbesondere für den TV 1846 hoffen, daß er der 11.000-Punkt-Grenze naht. MTV und Post werden nicht zuviel nachsehen und es sollte nicht überraschen, wenn einer dieser beiden Vereine aus den Kämpfen als Mannschaftsbester hervorgeht.

Gleichzeitig geht der VfL Riedaran in der Klasse A zum erstenmal in diesem Jahr an den Start. Daß dadurch verschiedene Wettbewerbe an Bedeutung gewinnen, steht außer Zweifel. Veranlaßt der Kampf, die am Samstag nachmittag um 6 Uhr und am Sonntag um 9.30 Uhr beginnen, ist der Post-Sportverein.

Leichtathletik-Klubkampf

SV Friedrichsfeld — Post-Jugend Mannheim 46:64

Zum Leistungsvergleich trafen sich die beiden Vereine am Samstag, 27. Juni, auf dem schönen Sportplatz der Friedrichsfelder Turner an der Steinzeugfabrik. Trotzdem die Mannschaften erst am Beginn der Wettkampfszeit stehen, warteten sie doch mit einigen sehr guten Leistungen auf, so vor allem beim Hochsprung, 400-Meter, sowie beim 800-Meter-Lauf. Beim Speer- und Diskuswerfen ist zu beachten, daß keine Jugendgeräte vorhanden waren und die Ergebnisse mit den schwereren Geräten der Männer erzielt wurden. Ruffe Friedrichsfeld infolge Behinderung auf einige Wettkämpfer verzichten, so bestritt die Post den Kampf mit einer starken Zahl von Teilnehmern, von denen sich dann für das Ende in der Hauptsache die Jugendlichen Sutter, Scheid, Kammarisch, Ulrich und Keller herausstellten. Der Turnverein Friedrichsfeld hatte seine besten Kräfte in Vaff, Ord, Kohl und Ullmann. Das Treffen endete mit 64:46 Punkten für die Postjugen. Im folgenden die

Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Scheid, Post, 12,4 Sek.; 2. Kammarisch, Post, 13,7 Sek.; 3. Vaff und Kohl, Friedrichsfeld, 13,1 Sek.
400-Meter-Lauf: 1. Kammarisch, Post, 56,5 Sek.; 2. Vaff, Friedrichsfeld, 56,7 Sek.
800-Meter-Lauf: 1. und 2. Sutter und Keller, Post, 2:15,8 Min.; 3. Ullmann, Friedrichsfeld, 2:20.
4x100-Meter-Staffel: 1. Post 49,2 Sek.; 2. Friedrichsfeld 51,8 Sek. — 10x4x400-Meter-Staffel: 1. Post 3:51,9 Min.; 2. Friedrichsfeld 3:53,6 Min.
Hochsprung: 1. und 2. Vaff, Friedrichsfeld und Sutter, Post, 1,60 Meter; 3. Ord, Friedrichsfeld, 1,55 Meter. — Weisprung: 1. Kohl, Friedrichsfeld, 5,65 Meter; 2. Scheid, Post, 5,15 Meter; 3. Kammarisch, Post, 5,11 Meter. — Kugelschleudern: 1. Kohl, Friedrichsfeld, 11,80 Meter; 2. Sutter, Post, 11,34 Meter; 3. Ulrich, Post, 10,93 Meter. — Diskus: 1. Sutter, Post, 27,30 Meter; 2. Ord, Friedrichsfeld, 25,34 Meter; 3. Ullmann, Friedrichsfeld, 24,25 Meter. — Speerwerfen: 1. Sutter, Post, 36,75 Meter; 2. Vaff, Friedrichsfeld, 34,54 Meter; 3. Ord, Friedrichsfeld, 33,72 Meter.

Wißbröder siegt in Saarbrücken

Die Saarbrücker Dauertrennen um den „Preis des schwarzen Diamanten“ hatten nicht den erwarteten Zuschauererfolg, denn nur knapp 2500 Radfahrer waren gekommen. Auf der Bahn aber gab es prächtige Kämpfe. Der Hannoveraner Wissbröder siegte erneut.

Die Ergebnisse:

Dauertrennen: Gesamt: 1. Wissbröder (Hannover) 100 Kilometer; 2. Leuer (Köln) 99,938 Kilometer; 3. Schindler (Eben) 99,917 Kilometer; 4. Grohmann (Krefeld) 99,510 Kilometer. — Mannschafts-Duathlon für Amateure: 1. Klein/Becht (Frankfurt) 50 P.; 2. Oster/Weiß (Oberbach/Bergheim) 46 P.

Neugeld für Athanasius erklärt

Für den hervorragenden fünfjährigen Athanasius des Gestüts Erlendhof ist in allen Engagements Neugeld erklärt worden, da der Gestüt seine Rennlaufbahn beendet hat und in Erlendhof künftig als Beschützer wirken soll. Der von Ferro aus der Athanasie gezogene Denak war einer der erfolgreichsten Pferde und galoppierte in drei Jahren 211 2/3 Mart zusammen. Als Zweijähriger gewann er alle bedeutenden Rennen seines Jahrganges, so Stierhorst, Oppenheim-Rennen, Leipziger Stützungspreis und das Kaiser-Rennen und als Dreijähriger das deutsche Derby. Seine größten Erfolge hatte er jedoch als Vierjähriger, wo er bei sieben Starts vier Rennen darunter den Großen Hansa-Preis, das „Braune Band von Deutschland“ und den Großen Preis von Baden gewann und schließlich mit einer Jahresgewinnsumme von 91.085 Mark seine Laufbahn als Rennpferd beschloß.

MARCHIVUM

Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß der Verlust an Ausbaustoffen die Haut in zunehmendem Maße fettig und weß macht. Solche wichtigen Stoffe können ihr dank der bemerkenswerten Erfindung des Wiener Universitätsprofessors Dr. Siegestal wieder zugeführt werden. Auf diese Art ist es möglich, Hatten wirksam zu bekämpfen und die Haut zu verjüngen und zu verschönern.

Die Erfindung besteht in einem hochkonzentrierten Extrakt, der genau nach Prof. Dr. Siegestal's Vorchrift der Haut junger Tiere entzogen wird und der Ausbaustoffe der Hautzellen enthält. Dieser Extrakt ist als „Biocel“ in der rosafarbenen Creme Tofalon Hautnahrung enthalten, deren Gebrauch die Haut nährt und deren Festigkeit anregt.

Besuchen Sie die „Biocel“-haltige Creme Tofalon Hautnahrung noch heute vor dem Schlafen geben. Bald werden auch Sie eine erfreuliche Verbesserung in der Klarheit und Frische Ihrer Haut feststellen können. Tagsüber gebrauchen Sie die weiße, fettreiche Creme Tofalon. Eine beträchtlich gehobene Schönheit Ihres Teints wird die Belohnung für den dauernden Gebrauch dieser beiden Hautcremes sein. Erfolgreiche Ergebnisse werden zugesichert oder der Kaufpreis zurückerstattet. Postungen von 50 Bz. aufw.